
UNIVERSITY OF VIRGINIA LIBRARY
X030375729

Nr. 215. Preis: 60 Pf.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke
des XVI. und XVII. Jahrhunderts.

Johann von Schwarzenberg,

Trostspruch um abgestorbene Freunde.

(Kummertrost.)

Herausgegeben

von

Willy Scheel.

Halle a. S.
Verlag von Max Niemeyer.
1907.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke
des XVI. und XVII. Jahrhunderts

herausgegeben von Prof. Dr. **W. Braune** in Heidelberg.

Nr. 1—211 à 60 Pf.

1. Martin Opitz, Buch von der deutschen Poeterei. (162 **2.** Johann Fischart, Aller Praktik Grossmutter. (1572.) — **3.** An Gryphius, Horribilicribrifax. Scherzspiel. (1663.) — **4.** M. Luther, den christl. Adel deutscher Nation. (1520.) — **5.** Johann Fischart, Flöhhaz. (1573.) — **6.** Andreas Gryphius, Peter Squenz. Schimpf (1663.) — **7—8.** Das Volksbuch vom Doctor Faust. (1587.) — **9.** Schupp, Der Freund in der Not. (1657.) — **10—11.** Lazarus Sand Delitiæ historicæ et poeticæ. (1618.) — **12—14.** Christian Weise, drei ärgsten Erznarren. (1673.) — **15.** J. W. Zinkgref, Auserles. Gedi deutsch. Poeten. (1624.) — **16—17.** Joh. Lauremberg, Niederdeut Scherzgedichte. (1652). Mit Einl., Anm. u. Glossar von W. Braune **18.** M. Luther, Sendbrief an Leo X. Drei Reformationsschriften dem Jahre (1520.) — **19—25.** H. J. Chr. v. Grimmelshausen, Der a teuerliche Simplicissimus. Abdr. d. ältesten Originalausgabe. (1669. **26—27.** Hans Sachs, Fastnachtspiele, hersg. von E. Goetze. 1. **28.** M. Luther, Wider Hans Worst. (1541.) — **29.** Hans Sachs, hürnen Seufrid, Tragoedie in 7 Acten. — **30.** Burk. Waldis, Der loreue Sohn, Fastnachtspiel (1527.) — Ergänzungsheft dazu: Burk Waldis v. G. Milchsack **31—32.** Hans Sachs, Fastnachtspiele he von E. Goetze. 2. — **33.** Barth. Krüger, Hans Clawerts Werckli Historien. (1587.) — **34—35.** Caspar Scheidt, Friedrich Dedekinds bianus. (1551.) — **36.** M. Hayneccius, Hans Pfriem od. Meister Ke Kom. (1582.) — **37—38.** Andreas Gryphius, Sonn- und Feier Sonette. (1639 u. 1663.) Hersg. von Dr. Heinrich Welti. — **39—40.** Sachs, Fastnachtspiele, hersg. von E. Goetze. 3. — **41.** Das End Judenspiel. Hersg. von K. von Amira. — **42—43.** Hans Sachs, nachtspiele, hersg. von E. Goetze. 4. — **44—47.** Gedichte d. Köni Dichterkreises aus Heinr. Alberts Arien u. musikal. Kürbshütte (1 1650) hersg. von L. H. Fischer. — **48.** Heinrich Albert, Musikbei zu den Gedichten des Königsberger Dichterkreises hersg. von Eitner. — **49.** Burk. Waldis, Streitgedichte gegen Herzog Heinrich Jüngern v. Braunschweig. Hersg. von Friedrich Koldewey. — **50.** Luther, Von d. Winkelmesse u. Pfaffenweihe. (1533). — **51—52.** Sachs, Fastnachtspiele, hersg. von E. Goetze. 5. — **53—54.** M. Ri hart, Der Eislebische christl. Ritter. (1613.) — **55—56.** Till Eu spiegel. (1515.) Hersg. von Hermann Knust. — **57—58.** Chr. Re Schelmuffsky. (1696—1697.) — **59.** Schelmuffsky. Abdr. der Fassung 1696. — **60—61.** Hans Sachs, Fastnachtspiele, hersg. von

Johann von Schwarzenberg,

Trostspruch um abgestorbene Freunde.

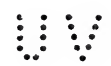
(Kummertrost.)

Herausgegeben

von

Willy Scheel.

Halle a. S.
Verlag von Max Niemeyer.
1907.



Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts.
Nr. 215.

Vorwort.

Aus der ausgedehnten Schriftstellerei Schwarzenbergs juristischen, literarischen und reformationsfreundlichen Inhalts sind uns befremdlicherweise fast keine handschriftlichen Reste erhalten, sondern nur die Abdrucke, noch dazu meist einer posthumen Bearbeitung, auf uns gekommen. Auch die wenig zahlreichen eigenhändigen Eintragungen in Bamberger Gerichtsakten lassen nicht viel Eigenartiges erkennen. So begrüſsen wir es denn mit Freude, daſs neben dem berühmten „Rechtlichen Austrag", der wichtigen Zusammenstellung ritterlicher Forderungen in der Ritterschaftsbewegung des Jahres 1507 aus der Feder Schwarzenbergs und Rotenhans im Würzburger Standbuch 495 auch eine Dichtung Schwarzenbergs wenigstens in einer fast gleichzeitigen Abschrift[1]) erhalten ist, der „Trostspruch um abgeschiedene Freunde" (*Tr*). Das ist insofern von Bedeutung, als Schwarzenberg gerade den „Trostspruch" später im Verlauf seiner sich rasch ausbreitenden Lektüre stark überarbeitet und mit seinen Lesefrüchten erweitert hat. Diese Fassung liegt im posthumen Druck des „Teutschen Cicero" (*TC*) von 1534 ff. unter dem Namen „Kummertrost" (*Kr*) vor. Wir sind daher durch eine Vergleichung beider Fassungen in der Lage, die schriftstellerische Entwicklung des Dichters klarer zu übersehen, als es bisher der Fall war. Besonders interessant ist die Wandlung und Festigung rhythmischer Prinzipien. Eine solche Nebeneinanderstellung beider Fassungen ist im folgenden gegeben.

[1]) Papierhandschrift im fürstl. Schwarzenbergischen Zentralarchiv zu Krumau (= Lade 82 des sogen. alten Archivs der Grafschaft Schwarzenberg).

Der fortlaufende Text ist genau nach der Handschrift abgedruckt, deren Abschrift mir der fürstl. Schwarzenbergische Zentralarchivdirektor Anton Mörath in sehr dankenswerter Weise zur Verfügung stellte. Es ist eine Papierhandschrift aus dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts und zwar nicht von der Hand Schwarzenbergs selbst. Direkte Versehen des alten Abschreibers sind gebessert und im folgenden notiert. Die Zeichensetzung ist vom Herausgeber hinzugefügt. Unter dem Text steht die Vergleichung mit dem Texte in *TC* 1534, Blatt 148 ff.

Textänderungen gegen die Handschrift *Tr*:

Tr.	230	Handschrift	Wie	Text	Wir
„	243	„	hefred	„	heure?
				gebessert:	freude
„	248	„	meiner	Text	meinen
„	262	„	freud	„	freund
„	332	„	werdker	„	weder
„	338	„	wil	„	vil
„	387	„	das	„	des
„	396	„	pfelgt	„	pflegt
„	428	„	sunst	„	gunst
„	446	„	het	„	hat: kot
S. 28,	464	Anmerkung	wirt	„	wir
vor	466	Handschrift	bub nit	[unverständlich]	
Tr.	547	„	mit	Text	mich
„	632	„	abtgot	„	abgot
„	659	„	dort	„	drot
„	788	„	doch	„	docht
„	791	„	manchem	„	manchen
„	799	„	macher	„	mancher
„	829	„	sel	„	fel
„	852/3	„	lust: vmbsunst	„	vmbsust
„	976	„	vethen	„	vechten
„	977	„	nie	„	nu
„	1012,2	„	beboren	„	geboren
„	1525/6	„	unverständlich		

Für eine umfassende Behandlung aller in Betracht kommenden literarhistorischen und metrisch-rhythmischen Fragen darf ich auf meine kürzlich erschienene Biographie des Freiherrn Johann zu Schwarzenberg (Berlin, J. Guttentag 1906), S. 304—308 und 318—328 verweisen.

Auf Wunsch des Herausgebers dieser Sammlung füge ich eine kurze Übersicht über Leben und schriftstellerische Wirksamkeit Schwarzenbergs auch hier ein.

Schwarzenberg ist gewifs kein hervorragender Dichter, er ist ein Poet wie mancher andere seiner Zeitgenossen auch, er tritt uns aber menschlich näher, weil er seine eigenen Erlebnisse in Reime bringt und uns dadurch in seine ganze Entwicklung einen tieferen Blick tun läfst, als wir es sonst bei einem Schriftsteller der reformatorischen Frühzeit gewöhnt sind.

Steglitz, Oktober 1906.

Dr. Willy Scheel.

1. Leben Schwarzenbergs.

Über die erste Jugend und Erziehung Johanns von Schwarzenberg fliefsen leider unsere Quellen nur spärlich. In Archivalien findet sich natürlich nur das Wissenswerte aus Schwarzenbergs des Mannes Leben notiert. Schon über das Geburtsjahr schwanken die Angaben zwischen 1462 und 1471. Wir dürfen jetzt auf Grund archivalischer Funde den 26. Dezember (Stefanstag) 1465 als Geburtsjahr annehmen. Seine Erziehung verlief nicht anders als die der Rittersöhne jener Zeit. Schlofs Schwarzenberg, das im Jahre 1460 an seinen Vater Siegmund übergegangen war, war der Tummelplatz seiner beginnenden ritterlichen Übungen. Seine äufsere Erscheinung können wir uns freilich erst im Alter von 50 Jahren aus dem sehr charakteristischen Holzschnitt vergegenwärtigen, der auf einem Porträt Albrecht Dürers beruhend, der Offizienübersetzung (zuerst 1531) und sodann dem „Teutschen Cicero" (zuerst 1534) beigedruckt ist.

Wie es üblich war, brachte der Vater, Siegmund von Schwarzenberg, seinen Sohn als Knappen an einen Fürstenhof. Hier ging er vollständig in dem wilden Treiben der jungen Edelleute unter. Erst des Vaters ernste Mahnung rifs ihn aus dem Kreise seiner Genossen heim nach Schwarzenberg, wo er versprach „nimmer mer, wenig noch vil, zutrincken!" [1])

Er mag sich etwa 1480—81 einer ernsteren Lebensauffassung zugewandt haben, um so mehr als er sich etwa 1486 oder 1488 mit Kunigunde von Rieneck vermählte.

---

[1]) Vgl. Vorrede zum Büchlein vom Zutrinken im „Teutschen Cicero" 1534, Bl. 80^{b} (Neudrucke Nr. 176, S. 5—6).

1487 befindet er sich auf dem Reichstage zu Nürnberg, 1488 ist er unter den Teilnehmern des Zuges nach den Niederlanden, später auch an den Kriegszügen Maximilians in Deutschland und Italien, ja wir treffen ihn sogar noch 1517 mit Kasimir von Brandenburg im kaiserlichen Dienst in Mailand. 1490 ist er Amtmann von Neuenburg im Dienste Bischofs Rudolf von Würzburg, drei Jahre darauf im Gefolge Friedrichs des Weisen auf einer Fahrt ins heilige Land. Gegen Ende der neunziger Jahre tritt Schwarzenberg in ein neues Dienstverhältnis zu Würzburg.

Der Beginn des neuen Jahrhunderts brachte ihm den Verlust der Gattin. Diesen Schlag hat er nie verwunden. Er bewahrte der Dahingeschiedenen ein dauerndes Andenken und hat nicht wieder geheiratet, noch überhaupt eine Frau berührt.[1]) Der Schmerz um die Gattin machte ihn zum Dichter und drückte ihm überhaupt die Feder zu schriftstellerischer Tätigkeit in die Hand. Der vorliegende „Trostspruch umb abgestorbene freunde" oder, wie er es später nannte „Kummertrost" ist sein frühestes poetisches Werk und aus der verzweifelten Stimmung jener Tage heraus gedichtet. Es zeigt uns den trefflichen festen Kern seines Charakters, sein Gottvertrauen, das sich auch im tiefsten Schmerze wieder zurecht findet. Hier sehen wir deutlich in jene tiefreligiöse Natur hinein, die sich später ihrer ganzen Art nach den Lutherischen Lehren zuwenden mufste und zugewandt hat. Seine übrige schriftstellerische Wirksamkeit in diesen Jahren ist gering; er sammelt scheinbar von allen Seiten Material und schreibt aufser einem kleinen volksliedartigen Reime „Wieder das Mordslaster des Raubens", und einem Lied gegen die Kaufleute, an dem auch Ulrich von Hutten mitgedichtet hat, auf Grund der vielseitigen Lektüre, die auch sein „Trostspruch" bereits verrät, sein „Memorial der Tugend", ein lehrhaftes Werk, das durch Bilder und kurze Sprüche aufs Volk wirken soll. Es ist erst später gedruckt worden. Im Jahre 1512 (—13) erschien sein „Büchlein vom Zutrinken", für das ich auf Neudruck Nr. 176 verweise, ein satirisches, höchst geistreiches Pasquill gegen die Unmäfsigkeit in Form eines Teufelbriefes.

[1]) Vgl. unten S. 2—3.

Doch wenden wir uns zu seiner Lebensgeschichte zurück. Mit dem Jahre 1501 beginnt seine Tätigkeit in Bambergischen Diensten. Unter vier Bischöfen hat er das Amt eines Hofmeisters verwaltet. Von der regen Geschäftigkeit, die er hier entwickelt, geben uns die bischöflich Bambergischen Akten und Urkunden einen Begriff, sowohl was die reine gesetzgeberische wie politische Tätigkeit betrifft. Im Jahre 1507 nahm er tätigen Anteil an der ritterschaftlichen Bewegung in Franken und verwandte sich zusammen mit Sebastian von Rotenhan in dem berühmten „Rechtlichen Austrag" in gemäfsigter Weise für die Ansprüche des fränkischen Adels. Sein ist der Gedanke einer so umfassenden Reformation der fürstlichen Gerichte und auch der Zentgerichte, deren schwerwiegendsten Mangel er, wie in der Bambergensis, in der ungenügenden Besetzung erkannte.

In dasselbe Jahr fällt auch die Fertigstellung und Herausgabe der „Bambergischen Halsgerichtsordnung", an der er, wie wir jetzt sicher wissen, trotz seiner Unkenntnis des Lateinischen, nicht etwa blofs als Redakteur mitgewirkt hat. Unterstützt von Sebastian von Rotenhan und anderen gelehrten Freunden hat er vielmehr ein selbständiges Werk von hoher Bedeutung geschaffen, das fremdes Recht und heimische Gebräuche zu einem organischen Ganzen verschmilzt und nicht nur provinzielle Wichtigkeit hat, sondern durch seine Verwendung bei der Constitutio criminalis Carolina, der Halsgerichtsordnung Karls V., der Grundstock der ersten Reichskriminalordnung wurde.

Neben seiner hofmeisterlichen und politischen Tätigkeit ist er in diesen Jahren eifrig in derselben Richtung beschäftigt, in der wir ihn schon früher fanden; diesmal sucht er Bildungsmaterial nicht nur in der Bibel, sondern in der zweiten Bildungsquelle jener Zeit, im Humanismus, der ihm, dem Lateinunkundigen in Übersetzungen zugänglich wurde. Ja er redigiert wieder mit Freundeshilfe eine ganze Reihe solcher Übertragungen, 1517 die „Officien", 1520 die „Tuskulanen", sodann den „Cato maior" und „Laelius", die mit Ausnahme der ersten Fassung des „Cato maior" (1522) und der „Officien" (1531) alle im „Teutschen Cicero" 1534 ff. erst nach seinem Tode gedruckt wurden.

Trotz dieser schriftstellerischen Arbeit ist seine öffentliche Tätigkeit bunt genug. Während Schwarzenberg als Hofmeister seines Bischofs auf dem Wormser Reichstag 1521 in politischen Fragen nur wenig oder gar nicht hervortrat, zeigen ihn die Reichstage von Nürnberg in den Jahren 1522—1524 sodann ansteigend zum Gipfel seines Ruhmes, als Mitglied des Reichsregiments, ja als Vertreter des Statthalters an maſsgebender Stelle und Mitberater in Sachen der Türkenhilfe. In noch höherem Maſse können wir seinen Einfluſs bei den Verhandlungen mit dem Nuntius Chieregati über die Luthersache aus den Reichstagsakten feststellen. Den Abschluſs seiner Tätigkeit bildet seine Teilnahme an der Kommission, die den Reichstagsabschied zu formulieren hatte, in dem wir wie in einem Spiegel seine ganze Tätigkeit ersehen können. Für die Folgezeit ist die Antwort in der Lutherischen Angelegenheit die wichtigste gewesen. War der Bescheid auch nur aufschiebend, so war doch ganz offenbar, daſs der Abschied von einer Durchführung des Wormser Ediktes nichts wissen wollte. Daſs Schwarzenberg auch in seiner eigenen Lebensführung und der ganzen Richtung seiner Schriftstellerei der evangelischen Lehre folgte, ist von ihm selbst in der Vorrede zu seiner „Beschwerung der alten Teufelischen Schlangen mit dem Götlichen wort" (Nürnberg 1525) bezeugt. Er holt seine Tochter Barbara aus dem Kloster zum heiligen Grabe in Bamberg und verteidigt diese Maſsregel in einem kleinen Sendbrief (1524), zu dem der bekannte Andreas Osiander die Vorrede schrieb, und gerät in seinen Broschüren, der eben genannten „Beschwerung" (1525) und dem Büchlein „Kuttenschlang" (1525) in heftigen Streit mit dem Dominikanerpater Kasper Schatzgeyer über das Formal- und Materialprinzip der Reformation. Besonders charakteristisch zieht sich durch seine Streitschriften, die auch im Tone den alten Kriegsmann nicht verleugnen, als Haupt- und Grundakkord das Lutherische „Das Wort sie sollen lassen stahn!" In dem sogenannten groſsen Bauernkriege, der ja bekanntlich sich zumeist im Frankenland abspielte, wurde auch Schwarzenbergs Besitz in Mitleidenschaft gezogen, doch steht er seinen Bauern nicht als der unnahbare strenge Aristokrat gegenüber, der in ihnen nur Werkzeuge für seinen

Dienst sieht; auch dem „schwäbischen Bunde" steht er ganz unparteiisch gegenüber.

In den Jahren 1525—26 ist sein Rat in Bamberg und Brandenburg viel begehrt; doch finden wir ihn erst 1528 offiziell als Landhofmeister in brandenburgischen Diensten, nachdem er schon die vorhergehenden Jahre im Interesse Kasimirs von Brandenburg tätig gewesen war. Die immer dringender werdenden Bitten und Einladungen des Hochmeisters Albrecht von Preufsen zwangen ihn bereits 1526 nach Preufsen zu reisen, um dort an der Neuordnung der Verhältnisse auch hier in reformationsfreundlichem Sinne werktätigen Anteil zu nehmen. Nach Ansbach zurückgekehrt (1527—1528) finden wir ihn wieder in dem alten Dienstverhältnis zum Markgrafen Kasimir; er beteiligte sich an dem Zuge nach Wien und nahm unter Markgraf Georg teil an den sog. „Packischen Händeln". Im Dienste Markgraf Georgs ist er auch 1528 auf einer Reise zu Nürnberg gestorben. In der Vorrede zu seiner Übersetzuug von Ciceros Schrift „Vom Alter" wird der Augenblick seines Todes geschildert: als die äufseren Glieder bereits abstarben, erhob er die Hand und sah sie an; furchtlos blickte er dem Tode ins Auge. Noch einmal richtete er sich in alter Kraft empor; dann sank er schmerzlos zurück. So verschied der Streiter für Gesetz und Recht und reine evangelische Lehre.

2. Der Kummertrost.

Wie bereits oben erwähnt, begann Schwarzenbergs selbständige Schriftstellerei mit dem „Trostspruch umb abgestorbene freunde" 1502 aus Anlafs des Todes seiner Gattin Kunigunde. Das Gedicht, das bekanntlich später von Schwarzenberg als „Kummertrost" umgearbeitet und mit philosophischen Erörterungen und einer Blütenlese seiner Notizen aus der Bibel, Laienliteratur und Ciceros Schriften nicht gerade zu seinem Vorteil vermehrt wurde, beruht auf guten alten volksmäfsigen Traditionen und zeigt in der ersten Fassung eine gröfsere Ursprünglichkeit als später.

Die Situation des Hans Unmut, der zum Klausner in den Wald geht, war seit Wolfram von Eschenbach, der seinen Parzival hinaus in den Wald zu dem klugen Einsiedler Gurnemanz ziehen liefs, des öftern in ähnlicher Weise gestaltet worden. Besonders die Didaktik des 14. u. 15. Jahrhunderts hat in ihren Allegorien eine ganze Reihe verwandter Erfindungen, einen Spaziergang, einen Traum, ein längeres oder kürzeres Gespräch mit der Minne oder einer andern Personifikation. Mit der beginnenden Reformationszeit, in der die Behandlung sittlicher Fragen und Probleme an der Tagesordnung war, kam die Form des Gesprächs zu neuer Blüte und erhob sich in Huttens und Erasmus' Dialogen zu klassischer Vollendung. Die Gespräche finden zwischen Bürger und Bauer, Ritter und Priester u. a. statt und wählen neben der Prosarede auch oft poetische Form. Solch ein Gespräch bietet auch unser Gedicht, das sich seiner Veranlassung nach als Totenklage gibt. Derartige allegorisch eingeleitete Totenklagen gehen ebenfalls in die spätere mittelhochdeutsche Zeit zurück.

In Schwarzenbergs Gespräch zwischen Hans Unmut und dem Waldbruder finden wir also eine gute Tradition bewahrt, die uns auch in dem poetisch empfundenen Natureingang deutlich entgegentritt, einer Einleitung, die z. B. den nachahmenden Kaspar Scheit in seiner „Frölich heimfahrt“ zur Herübernahme und weiteren Ausmalung reizte.

Der trauernde Hans Unmut verirrt sich im Walde und gelangt zu einer Klausnerhütte; er klopft mit einem Steine an, wird vom Einsiedler gastlich aufgenommen und kommt mit ihm in ein Gespräch, das sich zuerst auf das Klausnerleben bezieht; dann aber fragt der Alte nach Namen und Art seines Gastes und erfährt dessen Geschichte und trauriges Schicksal. Die mehrfache Mahnung, trotz allem Unglück nicht in der Narren Zunft zu treten, sondern durch verständige Erwägung des irdischen Leids Herr zu werden, weist wenigstens im allgemeinen auf eine Kenntnis der Narrenliteratur, vielleicht des „Narrenschiffs“ hin. Diese Erwägung führt auf das Leben nach dieser Zeit, einen Glauben, der allen Völkern, selbst Juden, Heiden und Sarazenen gemeinsam sei.

„Herr Job uns sagt on zweyfels streb,
Er wis, das sein erlöser leb,
Und das er wider sol erstann,
Im fleisch den schepffer sehen an."

Solcher Trost erquickt den traurigen Hans gar sehr, und er bittet den Klausner um eine kurze Lehr und Regel zum heiligen Leben. Daran schliefsen sich Einzelfragen über den Christenglauben, über die Vorsehung Gottes, die Unergründlichkeit seiner Werke u. a. Die Art, wie er sich über die „wahren Ablafsgründe" belehren läfst, zeigt, dafs Schwarzenberg schon damals religiöse Fragen in freierer Weise behandelte und durchdachte und damit den Grund seiner späteren Hinneigung zu Luther legte. Die letztere kleinere Hälfte des Gedichtes füllt die weit ausgesponnene Betrachtung des Übels und Bösen in der Welt, des Leidens frommer Christen und auch Heiden, an die sich auch ein Blick in die Gegenwart schliefst, die mit Rauben und Gewalttat, mit Zutrinken und Unsittlichkeit die Seele eines nachdenkenden Christen betrübe. Der Klausner weifs auch hierfür gute Lehre und Unterweisung und entläfst den Wanderer getröstet. Der fühlt sich verpflichtet, Woltrosts, des Klausners, Lehre weiter zu verbreiten und widmet dies Buch seinen Kindern zu Nutz und Frommen ihres ferneren Lebens.

Die Übersicht über den Inhalt hat gezeigt, dafs Sch. bereits für dies Büchlein eine ausgedehnte Lektüre aufzuweisen hat. Beispiele aus der Bibel stehen in erster Reihe; doch scheint auch die Kenntnis des „Narrenschiffs" durchzuschimmern; denn die Erwähnung von der Buhlschaft der Narren, der Hinweis auf den Ernst der Kindererziehung, die Keuschheit der Frauen, Tugend der Männer u. a. streifen deutlich dort behandelte Materien.

Ob das kleine Werkchen gröfsere Verbreitung fand, läfst sich nicht sagen. Wir wissen nur, dafs die revidierte Fassung (*Kr*) noch 1613 in des Jesuiten C. Vetter „Paradiesvogel" abgedruckt wurde.

Bald nach dem Erscheinen des Werkchens im „Teutschen Cicero" ist es literarisch benutzt worden. Kaspar Scheit hat nämlich 1552 in seiner „Frölich heimfahrt" nach eigenem

Zeugnis Schwarzenbergs „Kummertrost“ benutzt, in dem er die ganze Situation im Eingang mit seiner Schilderung des Maien und noch manche Einzelheiten, die Klagen über die Ruchlosigkeit der Welt, das Zutrinken, Rauben usw. herübernahm. Nicht ebenso sicher ist es, ob wir auch in Georg Wickrams „Irr reitendem Pilger“ (1555) eine Benutzung des Schwarzenbergischen Büchleins voraussetzen dürfen. Doch stimmt dem ganzen Tone nach der Eingang Wickrams viel mehr zu Schwarzenberg als zu Scheit und im Verlauf des Gedichtes zeigt besonders das dritte Kapitel mit seinem Gespräch im Garten über die Entwicklung von Menschenleben und Schicksal und von der Erlösung durch Christum doch höchst wahrscheinlich Schwarzenberg als Vorlage.

3. Rhythmik und Reimkunst.

Es liegt uns fern, Schwarzenbergs Reimkunst einen ungebührlich hohen Platz in der Literatur des 16. Jahrhunderts anzuweisen. Trotzdem dürfen seine von ehrlicher Begeisterung für Recht, Moral, Tugend und Reformation durchwehten Reime nicht wie bisher unbeachtet bleiben, umsomehr als ein eigentümliches Geschick es gefügt hat, dafs wir aus den Versen und Schwarzenbergs Bemerkungen dazu ganz bestimmte Beobachtungen für die Rhythmik des 16. Jahrhunderts gewinnen können.

Das von Hutten und Schwarzenberg gemeinsam verfafste Lied „von den Kaufleuten“[1]) liefs ersteren als den Urheber einer verfeinerten dichterischen Technik erscheinen, an die sich Schwarzenberg in den späteren Umarbeitungen seiner Gedichte angelehnt hätte. Wir müssen aber diese einseitige Überschätzung Huttenschen Einflusses auf Grund eigener Zeugnisse Schwarzenbergs zurückweisen. Im „Memorial der Tugend“[2]) sagt er nämlich folgendes über die Technik seiner Verse:

---

[1]) Vgl. S. Szamatólski, Ulrichs von Hutten Deutsche Schriften. Untersuchungen nebst einer Nachlese (Quellen und Forschungen z. Sprach- u. Kulturgeschichte der germanischen Völker, 67. Heft, 1891. S. 67, 127).

[2]) „Teutsch Cicero“ 1534, Blatt 99b.

„Item wem solche nachvolgende reümen abzeschreyben gefallenn, der soll eben wissen und mercken, das er darinnen nit mer oder mynder wörter, sylben oder bůchstaben mache, dann wie inn disem recht corrigierten exemplar funden wirdt, damit das gedicht des reümen werks, das dessshalb sein aygene art hat, durch solche veränderung der schreyber nit gefälschet und geschendt werde, wann die zier des reümenwerckes steet darauff, das solchs inn reümen, bůchstaben und syllaben ungenödet und gerecht sey."

Kürzer weist die Vorrede Schwarzenbergs zum „Kummertrost" darauf hin, (unten S. 4 Anm.), dafs dieses Gedicht „in gleiche gesylbte reymen auf frånkisch Hoffteütsch gesetzt" sey; und gerade aus der hier vorliegenden ersten Fassung des „Kummertrost" (bisher oft zitiert, aber niemals eingesehen) sehen wir, dafs Hutten in dieser Beziehung vielmehr der Schüler als der Lehrer Schwarzenbergs gewesen ist. In der bereits aus dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts stammenden Abschrift findet sich nämlich von Schwarzenberg selbst die Urform aller der metrischen Bemerkungen aus den gesammelten Werken; ich habe sie unten S. 2—3 abgedruckt.

Mit der dort gebotenen strengen Betonung einer feststehenden Silbenzahl tritt Schwarzenberg in die Reihe der sorgsamen Dichter des 16. Jahrhunderts z. B. Rebhun, Greff, Pondo, Hollonius, Rinckhart, Montanus, Titelius und Erasmus Alberus, die den Leser um Besserung etwa durch den Druck entstandener metrischer Fehler ersuchen. Freilich läfst die Durchführung der selbstgegebenen Regeln im „Trostspruch' noch zum Teil zu wünschen übrig, und erst spätere Verse zeigen wirklich die Glätte der Form, die Schwarzenberg auch hier schon angestrebt zu haben scheint; die eingestreuten Verse zu den Bildern der Ciceroübersetzungen bewahren ebenso wie die Reime im „Memorial der Tugend" fast ängstlich die vorgeschriebene Silbenzahl und verwenden fast nur stumpfe Reime. Auch die Zusatzverse des *Kr.* bieten ebenso wie die Änderungen gegen *Tr.* das Bestreben, den Vers rhythmisch zu glätten, die Satzbetonung möglichst mit dem natürlichen Akzent in Einklang zu bringen, den früher oft fehlenden Auftakt zu ergänzen, die vorschriftsmäfsige Silbenzahl herzustellen. Freilich wird auch die Fassung *Kr.* dadurch noch nicht zum Idealvers; manche Zeilen sind aber oft auch

durch die Schuld des alten Druckers fehlerhaft und leicht im Schwarzenbergischen Sinne zu bessern.

Eine genaue Vergleichung beider Fassungen, die durch den unten gebotenen Abdruck nunmehr möglich ist, bietet Anfangs- und Höhepunkt seiner dichterischen Kunstübung. Seine übrigen Verse, auch die zu den Bildern der Bambergensis, ordnen sich leicht in diese Entwicklung ein.

[1a]

Troſtſpruch umb abgeſtorbene Freunde.

Her Hanſen von Schwartzenberg.

[1b unbeschrieben]

[2a] Dieser Spruch ist auf fanthaseysche gedicht historij pegrundet, trost die traurigen vmb todtlichen abgangk der Geliebten, Bewert durch ewigs leben, geit sichere gut, Regel vnd ler, get zu diennern, Sterckt cristlichen glauben, zeigt an Verfolgung der tugent vnnd warumb solchs nutz sey, das auch kein ware tugent entlich vmb eren oder nutz willen geubt werde, von freyheit der besenn, Auch entlicher straff derselben vnd ewiger grosser belonung der tugent, auch wye Untugent bis an das endt zu beharren, mer das die ewig fursehung gottes vnser sunt vnd straff kein vrsach,
[2b] Vnd got ewig sey vnd wye man got vmb seiner gute

Vorreden im TC 1534.

Erste Vorred zů nachuolgendem spruch, der kummer trost genannt, auch zum truck verordnet.

Als Herren Johansen von Schwartzenberg ꝛc. Fraw Künigund geborne Gräuin zů Ryneck, sein Eegemahel, bayder säliger gedächtnus, als er, der von Schwartzenberg Im sechs vnnd dreyssigisten jar seines alters was, am zwölfften kindle (der sy jhm acht lebendig, wölcher kains viertzehen jar alt, liesse) mit tod verschyd, Hat er solchen sein Eegemahel so hertzlich lieb gehept vnd geklagt (dann es ein fürtreffenliche gůte Ehe gewesen, Dergleychen vbelgehebung, klagens vnd trawrens inn vyl zeyt nit bald von einem solchen sonst standthafften vnd großmütigen mann gehört noch gesehen worden. Dann als er, der von Schwartzenberg, inn geschäfften seines Gnädigen Herrn, Damals Bischoff Veyten zů Bamberg ꝛc. als Hoffmayster zů Römischer Künigklicher Mayestet ꝛc. Herr Hans vnbesorgt vnd vnwissent seiner höchsten zeytlichen freüdverlierung zů Werd inn der Kirchen gewesen vnd yetz auß dem Stůl tretten, inn die Herberg gehn wöllen vnd also ein Würtzburgischen boten (den er an der wappenpüchsen erkänt) gesehen, Hat er solchen botten vergebenlich gefragt, was er newes von Würtzburg sag. Da aber auch der bott jne nit gekänt, hat er jhm geantwort: Nichts sonders, Dann man sag zů Würtzburg, es sey Herrn Hansen von Schwartzenberg sein weyb an einem kind gestorben. Dem er, Herr Hans, Nachdem er dye zeyt ordenlichs niderkommens gewißt, gäntzlich glauben geben, wider inn den Stůl gangen vnd also entwichen seiner kräfft nidergesuncken, Vnnd doch zůletst von seinen dienern, die nit wüßten, was jn zů solchem verursacht angesprochen vnd also krafftloß inn die herberg bracht; Auch wie er inn die herberg kommen, gleich ein

willen liebenn Sol, das auch sundt ewig straff hab, vom letzten seufftzen, dienst der heiligen vnd was des aplas: alles in gleich reumen auff frenckisch teutsch gesatzt.

Item wer dissem spruch abschreib, sol in den Zeilen nit mer worten auch in den letzten worten einer yeden Zeil nit ander oder meher silben noch buchstaben machen, dan wye in diesem Exemplar nach art vnd eigenschafft des reumwerks recht geschrieben finden wirt, domit die recht Zall vnd art der silben vnd reumen nit gefelscht vnd geschent werdenn.

---

schreyben von seinem Herren außgangen entpfangen, Der jhne vngemelt der vrsach auß genaden haym vnd von Künigklichem hoff abforderet. ꝛc. Darauß er aber onzweyffenlich vermerckt, vorgenänts botten anzaygen war zů sein. Mit was hertzlichem schmertzen er volgends gehn Bamberg geritten, Wie langksam vnd vngern er gehn Schwartzenberg (vngeacht deß andern schadens, deß es nit gar nach solcher verenderung dann sein Fraw sälige da gestorben ꝛc. Vberig gewesen) kommen. Das er auch vil jar nye, auch biß inn sein end allwegen vngern inn solches gemach gangen, Vnnd wie er sonst sein hochbeschwerlichen verlust geklagt vnd sich deßhalben erzaygt, ist noch vil der ort wissen.

Aber warzů dient solchs anzaygen? sy sind, ob Got will, yetz baybe beyeinander inn den ewigen freüden. Allayn darumb gemelt, das der leser vrsach wiß, warumb er, der von Schwartzenberg nachuolgenden spruch gedicht, sich Hans vnmůt genänt vnd doch widerumb auch sich selb durch die gnad des Almechtigen (wölches wolgefallen er also zů sein erkennt) gesterckt vnd als ein Christlicher man sein willen nach dem wilen Gottes, mit lesung, schreybung, zůhörung götlicher vnd vernünfftiger schrifft, tröstung gesůcht ꝛc. Vnder wölchem er auch nachuolgenden spruch gedicht. Jr nachkommen solchs ewers leyplichen vorfarens, lernet auch ewere ehefrawen recht zů lieben Vnnd zůvor was Gott mit euch vnnd allain dem, so euch lieb ist, handlet, Das selb mit gedult zů tragen Vnd nit allain mit worten, sonder von hertzen täglich (nach der lere vnsers säligmachers Jesu Christi) beten: Vater vnser, deyn will geschehe ꝛc. Gott der Allmächtig verleyhe vns allen sein göttliche gnad, hie nach seynem väterlichen willen zů leben, Auch säligklich zů sterben, Geb auch genänten bayden eheleüten vnd vns allen dort das jmmerwerendt ewig freüdenreich vatterland! Amen.

[3a] **Einfürung ditcz Sprüchs vff ein gedichte historij gegründet.**

Diß hat gedicht her Hans von swartzenberck.*) —

Wer ist mit thumheit vnbedört
Vnd gern sterck der tugent hert,
Sol nit verkern seinen syn,
Das ich selbst fast gebrechlich byn,
Vnd mercken hie mein fanthasey:
Ir Jungen, habt gedult dabey!
Etlich horten lieber sagenn
Narren von der bulschafft clagen;

---

7 Ob etlich hörten lieber sag 8 Von grosser narren bůlschafft klag.

Vorred inn den spruch, der kummer trost genennt, durch Herrn Hansen von Schwartzenberg säligen selbs gestelt.

Dieser spruch, kummer trost genänt, erquicket inn rechter vernünfftiger betrachtung die, die vmb tödtlichen abgang jhrer geliebten trawren, Bewert ewiges leben der seel, gybt kurtze regel, durch die engen hymelpforten vnd wider die geferligkait des grossen schwartzen hörs zů streyten, Berürt mit kurtzen worten das lob Christlichs glaubens, dabey etwas von Gotes ewigkait vnd drifaltigkait; Auch wird etwas von dem heiligen Sacrament des altars eingefůrt; Meldet, wie Gottes fürsehung vnserer verdambnus kain vrsach, vnd warumb die verdampten erschaffen seyen; Lert got allein vmb sein selbs willen lieben, Erzölt die vnergrüntlikait götlicher werck, verursacht die ewigenn straff der sünd, Warnet vor thörlicher hoffnung auff den letsten seufftzen, Sagt vil von zeitlicher veruolgung der tugendt vnnd fürgang der boßhait, vnd das nichts dester weniger in tugent zů beharren sey; Zaygt an, auß was vrsachen die tugent billich hie soll anfechtung haben, Vnd vmb kainer andern sach, dann vmb yhrer selbs gůtte vnd würdigkait willen entlich geübt werden: Alles in gleiche gesylbte reymen auff Fränckisch Hoffteütsch gesetzt. Vnnd wiewol sollich gedicht ehemals mit weniger innhaltung begriffen geweßt, So ist doch das nachmals durch den dichter inn vil worten verendert, gemert, gemindert vnd gebessert worden, als daz alles inn disem Bůchlein funden wirdt.

*) Von einer anderen gleichzeitigen Hand hineingeschrieben.

Solch vnkraut ſeen iſt nit not,
Wan tugent pflantzen iſt mein rot.
Der frucht plut nit auf wilder Heid,
Jr pawung brengt ewig freudt;
[3b] Dar auff iſt mer dan zierlich wort
All meyn gedicht gegründet fort.
Merckt nach verzerung junger tag,
Alls ich offt vil gedancken pflag,
Jn kum̄er ging ich fer von Haus,
Weltlicher troſt was mir ein graus,
Hin vnd wieder faſt gedacht,
Wy ich offt mein Zeit het verpracht
Vnd was ich kunftig warten wer.
All mein gedancken waren ſchwer,
Das ich mich auff dem weg vergas,
Kont nit beſinnen, wo ich was;
Vil heid vnd holtzer fandt ich weit,
Jch troſt mich der ſumer Zeit.
Zu letzt kam ich auf grunen plan.
[4a] Wie ich do ſach die blumen ſtan
Vnd hert dobey die vogel zart,
Das zaiget offt des meien art.
Diſer anger was entlegen
Straſſen vnd gemeinen ſtegen,
Von paumen vnd von eſten hoch
Ein dick geheg ſich darumb zog;
Prunen quel vnd waſſer flieſſen
Sah ich auff den Felſen gieſſen:
Das alles zeigt des ſchöpffer gut,
Des ſich erluſtiget meyn gemut,
Kam damit in der himel ſper,

---

12 Jr bawung bringet ewig freyd. | 13. 14 Darauff vil mer dann zierlich wort | Jſt mein gedicht gegründet fort. 18 Troſt diſer welt was mir ein grauß. | 19 Hin vnd herwider faſt gedacht. | 20 Wie ich het offt mein zeyt volbracht. 22 All meyn gedancken waſen ſchwer | 26 Vnd tröſtet mich der Sommerzeyt. | 31. 32. 33 Wann diſer anger lag beſeyt | Von ſtraſſen vnd von ſteygen weyt. | Mit bawmen vnd mit eſten hoch | 35. 36 Der prunnen quel vnd waſſers fluß | Sah ich auß velſen manche guß. 37 . . . zeigt des ſchöpffers gůt. |

Der heiligen vnd der engel heer
Mit grossen freuden ich ermas
Vnd dabey hoffenns nit vergas,
Wy ich nach diessem Jamertal
[4b] Mecht kumen in der seligen Zal,
Vnd sah in solcher fantasey,
Ein clausen stundt mir nahent bey,
Mit schnellen schritten drat ich dar;
Darjnnen ward ich bald gewar
Menschliche Wonung gar allein,
Baldt klopfft ich an mit einem stein.
Ein bartet man, was alt vnd greis,
Der tet mir auf vnd fragt mit fleis,
Wie ich alda verriret wer.
Nach kurcz beschid ich in der mer,
Darzu mit sussen worte bat,
Mir da zu ruen geben stat
Vnd furter weisen auff die ban,
Das ich mecht zu den leuten gan.
[5a] Dar ab ich merckt kein verdrieß;
Mit brangen er mich sitzen hies.
Ich decht, es wirt woll besser schir;
Frischs obs vnd wasser bracht er mir
In puchen rinden woll verfasst —
Mich dauch, er hilt mich für ein gast —
Vnd was eren mir sunst war gethon,
Vmb kurcz ich solchs hy bleiben lon;
Das als ich wol erquicket was,
Da komen mir zu reden bas.

Von frag vnd beschid cleusners Wesenn.

Vnd als ein red die andern bracht,
Zu fragen ich mich des bedacht

43 Wie ich aus disem jamertal | 44 . . . inn der selgen zal. | 49 Ein menschlich wonung gar allain | 55 Darzů mit süssen worten bat | 61. 62 Ich dacht, es wirt wol besser schyr | Frisch ops 65 Was eeren mir sonst ward gethon | 67 Dann als ich wol 68 Da kamen wir zů reden bas.

[5b] Von ſeiner vbung, die er drieb
Vnd alſo feſt vnd ſtanthafft blieb.
Gar kurczlich ſagt er mir behendt:
Ich bin geweſt an manchen endt
Vnd hab verſucht villerley:
Ich kaufft die welt nit vmb ein ey
Vnd reut mich, wan ich denck daran,
Was zeit ich offt verloren han.
Dies garten frucht vnd waſſer friſch
Mir zieret alle Zeit meinen diſch,
Alſo thu ich gantz ſchneiden ab
Icz alle ſorg vnd zeitlich hab,
Vnd was ich etwan ſchwer betracht,
Hat mir gewonheit leicht gemacht.
Wer nach wolluſt furt ſein leben,
[6a] Mecht mir des nit glauben geben.
Dy red ging mir gar hoch zu mut,
Ich ſprach: O werder bruder gut,
An euren worten merck ich grunt,
Dy meiner ſelen ſein geſunt.
Wolt got, das alle cloſter leut
So warlich weren criſtens breut,
Weltlicher gar geſtorben gantz,
So zirtens bas den toden tantz!
Moch ich ſulcher tugent pflegen,
Geren wolt ich mich verwegen

---

74 Ich bin geweßt an manchem endt | 75 Vnd hab verſucht gar vilerlay | 81. 82 Damit ich ſchneid gar leichtlich ab | Yetz alle ſorg vmb zeitlich hab. 85. 86 Doch mancher, der inn wolluſt lebt, | Mir des zů glauben widerſtrebt | 86 Kr. + 2 Verse Wann kummer, wolluſt, lieb vnd, layd | Erkendt nit ware vnderſchaid. | 89 Von euch verſte ich rechten grund. |

91—107 Het ich mein fleiſch alſo getödt,
So wolt ich frey vnd vngendt
Yetz ziehen bey euch inn ein hol!
Er ſprach: ein yeder brieff ſich wol,
Wie er inn tugent feſtlich ſtehe,
Das jn keyn entlich rew angehe.
Auff götlich hilff ſtet vnſer baw:
Darob ſoll niemandt nemen graw,

Vnd ziehen bey euch in ein hol.
Er sprach: ein yder merck sich wol,
Wy er jn tugent vestlich stee,
Das jn kein entlich reu angehe.
[6b] Auff gotlich hilff stet vnser pau,
Darob sol nymant nemen graw,
Das er jn tugent wirt geubt;
Ob yemant sinlich wirt betrubt,
Menschlichen sol er widerstan
Vnd ruffen got den scheppfer an:
Also erwirbt man ewig kron.

Von dem Namen deß kleusners vnd fragerß.

Ich sprach: O bruder ich euch heis,
Wan eure namen ich nit weis,
Mocht ichs mit hulden von euch han,
Ich bit euch, last mich den verstan!
Er antwort mir nit vnbehent:
Woltrost man mich, gut bruder, nent;
[7a] Sag mir doch auch deins namens art.
Ich antwort jm auff diesse fart:
O her vnd bruder tugent reich,
Wy bin ich euch so vngeleich,

Das jn vmb tugent trûbsal vbt.
Ob yemandt sinnlich wirt betrûbt,
Gar mannlich soll er widerstan
Vnd rûffen Gott den schöpffer an
Vmb hylff vnd trost on alle zyl,
Wer ewig Chron erlangen wil.
Wann wer der welt gesellig ist,
Haßt nit ein junger Jesu Christ.
Gar mancher mensch sich thörlich sent.
Eym yeden get es wie er went.
Wilt du erdynen gottes gleyt,
Dein hertz zû kummer hie bereyt.

114 Sag mir doch auch deins namen art. | 115 . . . auff diser fart. |

Seit zu bekennen ir mich reiſt:
Hans vngemut mein namen heiſt.

Von clagen vnd troſt vmb verſtorbne geliebte.

Mein freid iſt mir gefallen ab
Mit einer, die itzt leit im grab,
Der ich recht eelich wonet bey.
Got durch ſein hochſte namen drey,
Auch criſtus plut vnd heiligſter tot
Helf jrer ſelen dort aus not!
Woltroſt ſchmutz mich ein wenig an:
[7b] Ich dacht, du biſt ein wilder man!
Lachſtu, das mich ſo hoch betrubt?
Het dich vnfal alſo geubt,
Du mochſt vor jamer werden kranck,
Doch zimpt mir ſchweigen vberdanck —
Vnd gab jm auch zureden ſtat.
Mit milten worten er mich bat,
Das ich wolt brauchen meyn vernunfft,
Nit dretten jn der narren zunfft,
Damit ich kumer widerſtrebt,
Sprach: denck ein yder menſch lebt,
Hat nichts gewiſſers dan den tot,
Dy frumen loſt er aus der nott
Darfur ich acht das clagent weib,

---

119 Hans vnmůt auch mein namen heyßt | 120 All freud
121 Kr. + 4 Verse.
Am zwelfften kindlein tod belib,
Als fünfzehenhundertzway man ſchrib,
Des weinmons zweintzig ſiben tag
Verlor ich dy, darumb ich klag
125 Kr. + 4 Verse.
Das jr dardurch verdynlich werd
Jr ſchmertz vnd trůbſal hie auff erd.
Nun iſt mir anderſt nit zů ſin,
Dann ſey mein leben halb von hin.
137 Sprach: denck ein yeder menſch, der lebt.

Sunst festigt sie nit deinen leib.
[8a] Drum wo vernuftig fruntschafft wer,
Freudt man sich billich sulcher mer.
Das wirt bezalt verpflichts schuld;
Es ist auch wieder gottes huld,
So ymant seinen willen strafft.
Wer dorten jn gnaden schlafft,
Der ist von allem jamer weit.
Ein yder stirbt zu rechter zeit,
Wy got sulchs wirt gefellig sein.
All unsern leben ist ein schein;
Wan wer hy altet oder junckt,
Het newr den gegewertigen punckt.
Allezeit ist es vmb vns gethan,

---

141 Kr. + 4 Verse.
Jr widerkunfft hat kein versehn,
Bald wirt des gleich dir auch geschehn.
Des weysen sprichwort wol ermiß:
Vnwiderbringlichs offt vergiß!

142 Vnd wo . . . | 143 Freüdt man sich diser billich mer. | 144 . . . solch pflichtig schuld. | 147 Wer durch den tod inn gnaden schlaft | 148 Entweicht von allem kummer weyt | 149 Ein yedes styrbt | 152 Wes vns alls habent hye bedunckt, | 153 Stet inn dem gegenwerten punct.

154 ff. So doch vergangens nymmer ist,
Vnd künfftigs wart wir vnuergwist.
Allweg ist es vmb vns gethan,
Als fieng wir erst zů leben an.
Hie wandel wir inn pilgerschafft,
Die ståts mit vnrůw ist beschafft.
Vil trůbsal müg wir nit entpfliehen,
Den hymel nit auff erden ziehen,
Vnd faren als in mőres dünen,
Darin wir nimmer růwen künden.
Mit trawren lachen wirt vermischt,
Kayn jrdisch freüd on laid entwischt,
Gleych wie der strick den vogel fångt
Vnd mancher visch imm netz behångt,
Wirt menschlich leben offt betrogen,
Jr werck für gots gericht gezogen.
Es stirbt der Herr mit sampt dem knecht
Der frumb vnd auch der vngerecht.
Vnd niemant wirt am morgen geben
Zů wissen dises abents leben.

Als fing wir erst zu leben an.
[8b] Ob einer lebet tawsent jar,
So stundt er eben disse far.
Merck auch dabey, ob ymant sturb,
Alle zeitlich notturfft bald verdurb.
Der mensch geboren von dem weib
Mit jamer vil lebt kurcze zeit,
Her Joben ler solchs klerlichen geit.
Wem kumpt gros kummer for der thur,
Ob er hy zeitlich lieb verlur,
Sol hengen keiner wollust spur;
Vnd wer wil finden an den tot,
Hafft al geburt auß rechter not,
Wan leben in dem ersten grad
Bringt stetigs sterben on genad

Vnd ehe der mensch des recht befindt,
Stünd, tag vnd jar vergangen sind.
Verschynen zeyt nit widergeht,
Auff erden nichts inn wesen stet,
Auch was sich endt vnd was entweicht,
Wirt wol behalten traum vergleicht;
Dauon nit mehr dem menschen bleibt,
Dann wes er güts auff erden treibt,
Vnd nyemant waißt, warauff er baßt,
Ob jn Gott liebet oder haßt.
Vnd lebet einer tausent jar,
So stünd er eben dise far.
Drumb Ennius, der frumm poet,
Sprach, als von jm geschriben stet:
Niemandt mich mit zähern klag
Noch wainent mein leich zum grab trag.
Merck auch dabey, ob niemandt sturb,
All zeytlich notturfft bald verdurb;
Der mensch, geporen von dem weyb,
Wirt hie erfüllt von mütter leyb
Mit jamers vil, lebt kurtze zeyt,
Der dultig Job des zeügknis geyt.
Wem komt groß kummer für die thür,
Ob er hie zeytlich lyeb verlür,
Soll hengen kayner wollust spür.
170 Kr. + 4 Verse. Ermiß solch warhayt recht zü hauff:
Der tod macht sterbens hören auff.
Darumb des tods mich nit verdreüßt,
Der ewigs leben dort geneüßt

[9a] Vnd mag nit sorcklich sein genendt
Zu kumen an solch kunftigt endt.
Auff erden werden mir nit sat.
Es ist kein tot so vngestalt,
Er wirt den frumen gut gezalt.
Ein yder mensch das gut begert,
Der frum wirt durch den tot gewert,
Den bosen wendt er jren mut,
Das sich jr sunt nit meren thut.
Von adam hab wir dodes lon,
Durch cristus werden wir erston
Mit leib vnd sel am jungsten tag!
Dy frumen trost, die besen clag,
Allein jm Schepffer sind mir rw.
[9b] Mit vleis hort ich den worten zu.

---

170 Vnd mag nit kläglich ... | 173 Kr. + 1 Vers. Vnd haben hye kain bleybend stat | 174 + 4 Verse.
Drumb werden sälig gsprochen die,
So inn dem Herrn sterben hie;
Von aller arbayt gen sy hin
Vnd jre werck, die volgen jn.
178 Das sich jr straff ... 180 Durch Christum ... 182 Der frumm in trost, der böß inn klag. 183 Allain im schöpffer sind wir rů.
184 Kr. + 21 Verse. Fragt auff sein trost an disem ort,
Lebt vnser seel gewißlich dort.
Er sagt: von disem zweyfel nayg!
Natürlich gleichnuß ich dir zayg.
Wann laub vnd gras durch winters pein
Styrbt gentzlich vor den augen dein,
Wie haimlich bleibt ir wachsent kraft,
Erscheynt durch sommers eygenschaft.
Bey disem fal des mer betracht,
Der mensch vernünfftig ist gemacht.
Seins flaysches anfang vnd das end
Auch vor vnd nach vil ding erkennt.
Findt newe kunst vnd schöne zyer,
Vil güts vnd böß erkennen wier
Vnd rechen wie der himel speer,
Gen vmb die erden vnd das meer.
Gedencken dieff, fürsehen weyt
Vergangens vnd inn künfftig zeyt,
Gott als ein vrsach aller ding,
Das der von anders nichts entspring,
Hab weder anfang, end noch zyl.

Von leben nach diesser zeitt.
Vnd sprach: wer macht mich zweyffels neit,
Das ich dort leb nach disser zeit,
Als vns durch pfaffen wirt verkunt?
Fast straffet er mir solchs fur sundt
Vnd sagt: denen dich zeug vnd neig,
Naturlich vrsach ich dir zeig:
Merck laub vnd gras durch winters pein
Stirbt gentzlich vor den augen dein
Vnd heimlich bleib irs lebens crafft,
Das wurckt des sumers eigenschafft,
Als man offt sieht mit grossem Schal.
[10a] Fein golt vnd ander schen metal
Auff wasser, erden, feur heis,
Der endt naturlich nymandt weis,
Dem gleich des himels firmament,
Sich auch zu sterben nimant went.
All solch ding geschaffen hot
Vns got der her zu nutz vnd not
Vnd das wir herschen vber dy.
Merck das der mensch auf erden hy
Seins fleisches anfangk vnd das endt,
Auch vor vnd nach vil ding erkennt,
Vnd wy des menschen sel derstirbt,
Auff end offt wunders vil erwirbt
Vnd offennt anders lebens macht,
[10b] Des sein historj vil volpracht.

210[—236] Zusatz in Kr. + 96 Verse.
Ist uns zů wissen nit zů vil.
Wye möcht das wyrcken flaysch vnnd plůt,
Das gentzlich styrbt vnd faulen thůt?
Kayn entlich ding solchs als ergründt,
Vernünfftlich wirt vns das verkündt.
Von feüchten, trucken, hitz vnd kelt
Sein vnser cörpel all gestelt;
Welchs tail darunter wirt verzert,
Vns kranckheit vnd den tod beschert?
Substantz der seel on Element,
Die Gott in vnser cörpel sent.
Drumb bleibt jr wesen vnzertrent
Vnd wirt der seelen zůgelegt,

Sulchs als nit wurcket fleiſch vnd plut,
Das baldt erſtirbt vnd faulen thut,
Kein entlich ding ſich ſelbſt ergrunt,
Vernufftlich wirt vns das verkunt,
Aus dem end ſunſt ein weiſen weiſt

Das ſy ſich ewig ſelbs bewegt.
Durch ynnerliche aygne krefft,
Die yhr von Gott ſein angehefft.
Dann wy Gott alle welt regyrt,
Dy ſeel den leichnam gubernirt.
Dem leib, den man mit fingern zeygt
Dy weßlich menſchlich art nit eygt.
Vil mer der ſeel daſſelb gebürt,
Der herſchung wirt im leyb geſpürt.
Vnd diſen leib, gemacht von kot,
Schickt wider dar der zeitlich todt.
Wann ſo die not zerſtörung bringt,
Ein yedes theil zum anfang dringt.
Dauon das erſtlich iſt erzeügt:
Vom leib die ſeel vnſichtlich fleugt,
Verlorens fleiſch der nichts benimpt,
Ein wenig ſtat jr dort gezimpt.
Man waißt, das mancher ſchlafen ligt
Vnd trawment künfftig ding bewigt,
Das freyhait vnſer ſeel bewert,
So ſy vom leyb iſt vnbeſchwert.
Wy dann des menſchen geyſt, der ſtirbt,
Darnach offt wunders vil erwirbt
Vnd zeigt dort lebens zůuerſicht,
Des hab mir alt vnd new geſchicht.
Vor allen dingen nit vergiß:
Auff erd der tugent qual ermiß,
Dagegen boßhait wirt getröſt,
Der frumm gilt minder dann der böſt,
Vnd hat doch recht thon ſolchen wert,
Das mörder des vom mörder gert.
Auch haben rauber diſen ſyn,
Das ungleich haſſens vndter jn:
Inn ſumma wirt kains menſchen ſtant
On rechtlich vbung gůt erkant
Vnd möcht durch anzal böſer leüt
Jr lob ny werden außgereüt.
Damit man ſouil grundts beſchleüßt,
Wy alles recht von vrſprung fleüßt,
Vnd ee der hymel wurd verwůſt,
Dann das die ſünd blyb vngebůßt

Vnſterblich ſein der menſchen geiſt.
Vil heiden mit vernuft gezirt
Ein ewig leben han probirt.
Drum der mit torheit wer betaubt,

Vnd gůte werck on widergelt.
Dy weil nun ſolchs auff erden felt,
Als ich yꜩt kurꜩlich hab gemelt,
So iſts fürwar in yener welt.
Wann volgt kain ander leben nach
Zů tugent lon vnd boßhait rach,
All menſchen můßten trogen ſein,
Dy offt jr tugent bringt in pein,
Vnd lieber laſſen leib vnd leben
Dann das ſy ſich zů ſünden geben,
Dauon jn ganꜩ nichts zůgehört,
So vnſer ſeel der tod zerſtört.
Wer gleich, was der menſch volbrecht,
Natürlich wer es wider recht
Vnd künt nit ſten bey Gottes gůt,
Dy vns in allen dingen blůt.
Vnd het ich ſonſt nichts fürgewendt
Von ewigkait der ſeelen ſtendt,
Natürlich recht dich des vergnůgt,
Das dir dein zweifel nimmer fůgt.
Durch Hayden mit vernnnfft geziert
Die ſeel vntödtlich wirt probiert,
Vil Juden vnd der Saracen
Gelauben todten aufferſtehn
Vnd das bey Gott an ſeym gericht
An rechter vrthayl nichts gebricht.
Dem Haylgen Joi nit widerſtreb,
Spricht frey, das ſein erlöſer leb
Vnd das er wider ſoll erſtan,
Jm flayſch den ſchöpffer ſehen an.
Dabey er meldet vberlaut
Von ander vmbgab ſeiner haut
Vnd wünſcht ſolch wort inn ſtain vnd pley
Gegraben, das es bleiblich ſey.
Deſtmer mit torheit wird betaubt,
Der deshalb als ein Chriſt nit glaubt.
Het wir allain des leybs natur,
Wo wer ein armer Creatur.
Vnd der ſich beſſers nit vertröſt,
Bewert ſich ſelber allerböſt.
Solch vnglaub bringet ewig not;
Hůt dich davor: das iſt mein rot. [s. oben 236]

Wer deshalb als ein criſt nit glaubt;
Auch Juden, Heiden, Saracenn,
Dy glauben, das wir aufferſtenn
Vnd leben dort jn jener welt,
[11ᵃ] Da bes vnd guts hat widergelt;
Her Job uns ſagt on zweyfels ſtreb,
Er wis, das ſein erlöſſer leb
Vnd das er wider ſol erſtann,
Im fleiſch den ſchepffer ſehen an.
Het wir allein des leibs natur,
Wir wer ein armer creatur
Vnd ſolt die ſel vergencklich ſein,
Vns vberdreffen kue vnd ſchwein,
Dy nit bedencken irem tot,
In kumer leiden fru vnd ſpot.
Solch zweyfel bringt ewig not —
Hut dich dauor! iſt mein rot.

[11ᵇ] Ein kürtze ler vnd regel
zu heiligen lebenn.

Dis ler vnd troſt mich wol erquickt,
Mein dorheit wart mir wol verbickt,
Dacht, dits ſol ſein ein rechter man,
Der merers vnterweiſens kann.
Vmb kurtze regel ich jn bat,
Die mich zug yn der himel pfat.
Mit wenig freude ſagt er das:

---

237 mich faſt erquickt | 238 wol verplückt | 242 auff des hymels pfat |
243[—318] Er ſagt, inn ſchweytz ein brůder waß,
Der, als man ſagt, nichts tranck noch aß,
Der hett dich des beſchayden baß.
Doch will ich auff dein fleyſſig bit
Dir gůter maynung bergen nit.
Das Euangeli halt vns für
Faſt ſtreyten durch die engen thür
Des rechten wegs gen hymel ein,
Zum ſtreyten můß geſtürmet ſein.
Wann vnſer feynd imm ſchwartzen hör

Hans vngemut, merckt eben das:
Fur alle dingk solt lieben got
Vnd allezeit halten sein gebot,
Wy du dich selbst lieben solst,
Dein negsten also meinen wolst:
Ann diessem hangt das gantz gesetz.

Beschützen die mit arger wör
Vnd haben volcks ein grosse zal,
Darzů von püchsen vil die wal,
Auch haymlich gråben wol gespyckt,
Ir wör vnd hauffen recht geschickt
An solchen orten vnd dem platz,
Da man verhůt den hymelschatz.
Nun darff man sich besorgen wol,
Wo man zum stürmen streyten soll.
Vnd sonder durch ein enges thor,
Darauff vns Christus warnet vor,
Gen berg get hart auff wegen schmal,
Das weyte straß laufft selbst gen tal.
Darumb ist not inn diser far,
Das sich ein jeder wol bewar
Mit rechtem harnisch, gůter wör;
Wann tåglich schiessens in das hör
Ir waffen vil mit lust vergifft:
Wee dem, den man zum hertzen trifft!
Sie bawen empsig, was man scheußt,
Zů lauffen auß sy nit verdreußt,
Fast vber püchsen vnd die schantz,
Kain böser schyrm bleybet gantz,
Auch korb vnd was man für sie setzt,
Wirt offt beschedigt vnd verletzt,
Durch fürwitz mancher wirt betrübt:
Scharmützels des sy sein geübt.
Wer sich zů weyt darein begeyt,
Dy harr gewonlich niderleyt.
Sy rennen für vnd stecken helt,
Des mancher yehrer hat entgelt.
Dergleichen stuck sein lang gebraucht,
Jedoch gar mancher darinn straucht.
Vmbs hör bestellen sie die wart,
Vnd als mans yetzo nennt, die scart,
In der weyt vnd auch der neh,
Das eine auff die ander seh,
Vnd man sie nit vom vorteyl dring
Biß yeder nöttig botschafft bring.
Losung, zaychen vnd geschray

Das lies vns cristus selbst zu letz,
[12a] Dar aus die kirch vil peut vnd sagt:
Zu halten das bis vnuerzagt
Vnd wiltu tugent sein gewys,
Alle gutte ding offt hor vnd lies,
Zu gutten leuten du dich zeug

Bestellen sy mit fleiß geney.
Gezeichent sein sie mit der plům,
Die wegst von böser menschen rům.
Ir losung raten böse stuck,
Das feldgeschrey verdruck, verdruck!
Sie haben all ein gleiche sprach,
Heißt lob der sund, red frommen nach.
Der stercker hauff treibt groß geprüll,
Besetzt mit vnkeüsch vnd mit füll.
Diß hauffen flügel sein gemacht
Von sünden, die man nutzlich acht.
Sonst halten hauffen vil beseytz,
Bestelt von tragkayt vnd von geytz.
Den hauptfan hochfart sicht man weit,
Der schützen fenle haß vnd neid.
Ein sonder fan, damit man rennt,
Der rach vnd zorn wird genennt;
Von vnglaub fan vnd hauf versteckt,
Der offt inn nötten hart erschreckt;
Sonst hat sein fan ein yeder hauff,
Das niemandt an dem treffen zauff.
Ir streytgesang aus sünden gyr:
Von gots gepoten faren wir!
Manch fůßhauff thůt dabey das best,
Mit prennen nemen wol beuest.
Ir waybel sein inn vbung stet,
Das niemandt von den hauffen tret.
Dabey sten freyer knecht ein schar,
Die sich nit lassen ordnen gar;
Ir thrummen, schlahen, pfeiffen süß
Ist: felschlich alle menschen grůß.
Vnd wann der böß will werden frumm,
So schlahen sy ein lerman vmb.
Was růffens täglich vberlaut
Wy man für straff des vbels pawt.
Das alter mustert manchen auß,
Der bleibt on soldt in disem strauß
Vnd sein der trosser schar geselt,
Biß sy das wůtent hör bestelt.
Ein kurtze freüd jr gulden müntz,

Vnd gleicher weis dy bessen fleuch!
All zeitlich ding acht wy den mist
In gegen dem, das ewig ist,
Vnd wig dits leben hie nit mer,
Da wy es dich gen himel ker;
In gutheit vb dein jugent wol,

Der sy versolden manche vntz.
An warem sein helt nihil gren [?]
Vnd mag im fewer nit besten.
Nach kurtzer brauchung wirdet pleych,
In rechter prob verget im reych.
Zů schlegschatz geyt man selen vil,
Darauff mag müntzen, wer da will.
Dy gab der müntz macht meuterey
Vnd vnser leger vol partey.
Vil diernen volgen disem schleck,
Des frewt sich mancher grosser geck.
Blasphemia in mancher weis
Soll sein der grossen Hansen preyß.
Vnd diser krieger maiste beicht
Ist rům der sünd, acht boßhait leicht.
Der geystlich offt der regel weycht
Vnd auch mit disen hauffen streycht.
Ir ärtzet spoten dy gesundt,
Der hertz macht beicht vnd predig wund.
Wer ob dem vbel hat verdryß,
Den jagen sy durch jhre spyß,
Wyewol jr hauptleut sein verkürtzt,
Von hymel etwa abgestürtzt,
Jedoch bestellens hy auff erd
Vmb vorgemelte müntz vnd werd,
Vil leüt beweret vnd behaußt,
Das allen zagen vor jn graußt.
Vnd wer nit brauchet böse glos,
Dem trot jr hencker vnd provos.
Ir fůter fenlein freyer kauff
An manchem endt hat starcken lauff.
Von peuten schreyt man frů vnd spat,
Wer sündt vnd vnrecht kaufft, der hat;
Vnd wer von meng der vbel geüt,
Hat doppel solt vnd zwifach peüt.
Ir feindtsbrieff helt vil böser wort
Vnd trot der vnschuld raub vnd mort.
Sy zihen sich in vehd vnd frid
All vorgemelter hauffen glid.
Vor solchem feind vnd seiner stümb

Alt wirstu, freund, von tugent vol.
Ein alter hundt zu aller frist
Recht bendig beß zu machen ist,
Vnnd nit volg nach der bessen meng,
[12b] Jr weg ist zu der hellen gen.
Aus liebt vmb sunt solt haben leit,

Ward David fast betrůbet vmb;
Wann solchs dy boßhait neigt in jhm,
Sein klag vnd werh also vernymm,
Das nit behalten wirt gewiß,
Durch aigen krafft der kong noch ryß,
Vnd setzt allain sein zůuersicht,
Das Gott mach all sein feind zů nicht.
Den Woltrost bat ich auff der fart
Mir nennen dise widerpart;
Dafur er kurtzlich hat gemelt
Das fleisch, den Teüfel vnd die welt.
Mir grauset fast vor jrer far
Vnd stygen mir gehperg die har.
Er merckt, das ich mich des entsetzt,
Auff bit er mich mit rath ergetzt
Vnd sprach: wer zågklich nit erscheint,
Lebt vnueråchtlich mit dem feyndt,
Schickt all sein sach nach weysem roth,
Den findt man entlich nit inn not.
Jn tugent arbait weyl du lebst,
So du durch dise porten strebst.
Wann wer sich rytter nent on můh
Vnd kalbflaisch legt in gelbe prů,
An disen beyden ist verlorn
Der saffran vnd die gelben sporn.
Wann gůt gemach vnd ware eer
Jn einem dach wont nimmer mer.
Durch dises sprichwort wirt geweißt,
Das du nit tråg vnd trostloß seist.
Doch solt ich rathen vnbesint,
Wy man sonst stet vnd schloß gewint,
Mit vortayl vil bestelt das felt,
Schlecht hör, schleüßt wågen vmb die zelt
Von zal der wågen geng der zeyl,
Auch lauffent knecht zů streytes beyl,
Gefůrte fůßknecht, hauffen schließ,
Von degen hellenparten spieß
Gelid vnd spitz von den zů roß,
Gebrauchung kleins vnd gros geschoß,
Verwarung des vnd lauffen ab,

Nit ſunt auf gots barmhertzigkeit,
Recht beicht, war pus vnd nimmer than,
Soltu gar veſten willen han,
Vnd wem du vnrechts haſt gefugt,
Nit widerkerung werd genugt.
Dy pus der ſunt kein zeit nit ſpar,

Gewynnen peüten, land und hab.
Nach rat berůmpter krieger kunſt
Das wer inn diſem ſtreyt vmbſunſt.
Manch hauptman kůn inn diſem fal,
Die triumphierten offt mit ſchal,
Der krieg vnd ſtreit man noch gedenckt,
Hirzů jr ratſchlag wer gekrenckt,
Vud gantz verloren koſt vnd gůt,
Wie dann S. Pauls auch melden thůt,
Der inn den dritten hymel ſteyg,
Des harniſch ich dir alſo zayg:
Der hoffnung helme allerbeſt,
Gerechtigkait ein bantzer feſt
Zů tragen wirt nit funden ploß,
Den ſchilt des glaubens nit verloß.
Ein zwyfach layter vor dir ſchyeb,
Von Gottes vnd des nechſten lieb.
Wie du dich ſelbert lieben ſolſt,
Den nechſten alſo maynen wolſt.
Halt, was die kirch gepeüt darzů,
Auff ſolchen ſproſſen nymmer rů.
Den fan des Creützes nymm zů troſt,
Daran vns Chriſtus hat erloſt.
Damit geneh dich zů der thür,
Steyg kecklich täglich für vnd für.
Nach tugent ſprüſſel, ſtarck die meng,
Weyt wirt dir diſe pforten eng.
Vnd kompſt auff ſolche hohe ſchwell,
Vermeyd den weyten weg gen hell.
Frů vnd ſpat dich wol beſinn,
Das dich der feind nit můſſig fin:
Hannibal zů Capua lag,
Sein kriegsuolk rů vnd wolluſt pflag,
Gewunnen ſy ſo waychen můt,
Das iren feinden kam zů gůt.
Solch růw vnd zauſen nach der ſchlacht,
Die Hannibal ab Cannas macht.
Für entlich vrſach wirt erkandt,
Das Rom Carthago vberwandt.
Der Caleph und Herr Joſue

Wan solchs verdamet machen gar.
Frw vnd spat besin dich eben,
Wy du furest recht dein leben;
Bet bit mit fleis vnd hochster gir,
Das er dein siten recht formir,
[13a] Vnd halt das für die grosten pein,

Gesigten inn der alten ehe,
Mit manheyt, streyt vnd wyderdrieß
Im land gelobt, das Gott verhieß.
Darinnen keiner wirt gegrůst,
Er zych dann erstlich durch die wůst;
Mit glauben halten gots gepot,
Vil ander zagen leyden spot.
Der Dauid klain, on harnisch ploß
Durch Got erschlůg Goliam groß.
Gott vnser Herr, der hat kain zil,
Er machet sighafft, wen er will.
Das Dauid alles recht betracht,
Spricht, waffen nit behalten macht.
Allain inn Gott den Herren hofft,
Dauon er hat gesiget offt.
Sonst sagt die Bibel vil von streyt,
Wie Gott der Herr sig nimpt vnd geyt,
Dadurch figurlich wirt bedeüt,
Wie geystlich streyten frumme leüt.
Darzů dient wol das Ritterspil
Inn aller tugent vben vil.
Ich rath inn solches streytes sach
Dir zeytlich gůte vbung mach.
Bestreytest jungk dy laster wol,
Alt wyrst du darinn freüden vol.
Sonst alter hund zů aller frist
Recht bendig böß zů machen ist.
Gesellschaft sůch biß streyts gescheyd,
Den widertail desgleichen meyd.
Mit rew, wes du verseümet host,
Hab furt zů streyten starcken trost.
Was dir nach rath zů bůß gepürt,
Darinn nit låssig wirt gespürt.
Hie als dein leben darzů ker,
Solch streyten lernen mer vnd mer.
Wol speiß dich mit dem starcken prot,
Das Christus ordent diser not.
Merck: Christus vnd der haylgen syg,
Denselben weg zů sůchen pflig.
Gehorsam biß dem höchsten haupt,

Das du in totsunt solest sein.
Merck: themut mer dem sunder geit,
Dan so der frum in hochfart leit.
Dein kund zeug recht den uestenn weis
Vil nach des waren schopffers preis:
Also dein handt leg an den pflug,

Gůts syges wirdstu nit beraupt.
Nit förcht dich, hab ein starcken můt,
Ein Landt gewinn wir, das ist gůt.
Gewertig seind die feynd kains heyls,
Wann Gott der herr ist vnsers teyls.
Zů solchem streyt bring, wen du magst,
Vil dester mynder du verzagst.
Bewirb dich bey der Engel schar
Darzů mit allen heyligen gar.
Der leben volg, brauch rechte bitt,
Gelassen wirst du entlich nit.
Nach meng der reichtum̄ bring ein summ,
Durch gab vil armer menschen frumm.
Derselben ist ein groß geschlecht,
Der hymel stet jhn zů mit recht.
Thůstu, was ich dich hab gelert,
Du streytest sicher vnuersert.
Vbst gůtte werck vnd meydest sünd,
Darauff ist diser syg gegründt.
Als Christus selbs sein joch bedeüt,
So halten leychtlich frumme leut,
Was vnser warer glaub gepeüt.
[vgl. oben Tr. 290ff.] Auß fürwitz fragt ich mer bericht,
Vmb vrsach seiner zůuersicht,
Das vnser glaub solt sein der best,
Solchs ich vnd mancher gern west,
Dieweyl doch yetzt schier yederman
Bett Gott den waren schöpffer an
Vnd sůchen all sein eher vnd lob.
Er antwort mir: Merck kurtze prob.
Der Christlich glaub ist wol gegründt
Von vil Propheten lang verkündt
Vnd durch das alt gesetz bedeüt
All sündt vnd laster hoch verpeüt.
Mit wunderzeychen wol bewert
Manch weyser hat darin begert.
Ob Jud vnd Hayd ein Gott gelaubt,
Wir Christen seind des nit beraupt;
Was gots vnd nächster lyeb bewert,
Vns Christen glaub auffs höchst erklert,

Sol criſtus vnd zuruck nit lug.
Wiltu in tugent bleiben gros,
Den ſchildt des glaubens nit verlos.

Von criſten glaubenn.

Aus furwitz fragt ich bericht
Vmb vrſach ſeiner zuuerſicht,

Vnd das der glaub leücht weyter ein
Gott eynig vnd dryfaltig ſein.
Auch man mit warheyt ſagt vnd ſingt,
Waz gnad vns Chriſti menſcheit bringt.
Sein marter, tod vnd Sacrament
Wirt alles Gott zů lob erkennt,
Vnd das ein Chriſt got mer getrawt
Dann auff ſein ſelbs vermügen bawt,
Damit die waren demůt helt,
On die keyn menſch Gott wolgefelt.
Es mag vns nyemandt geben ſpott,
Als glaubt mir etwas wider Gott.
Wiewol nun mancher Geiſtlichs ſtands
Darauß ſolt leüchten diſer glantzs,
Offt ergert frummer menſchen můt,
Nichts minder vnſer glaub iſt gůt.
Was den vnd ſonſt vil Chriſten felt,
Des wartens ſtraff vnd widergelt,
Aug, ohr vnd hertz noch nye entzebt,
Wie Gott die ſein inn frewd erhebt.
Hye glaub wir bůß vnd dort das reych,
Dem iſt das alt geſetz nit gleych,
Das vns figurlich vnderricht,
Kain lon dann zeytlich gůt verſpricht.
Der bůchſtab tödt, imm geyſt man lebt,
Der chriſtlich glaub am höchſten ſchwebt,
Thůt auß der ſchrifft ein gůte wal,
Nympt ſůſſen keren für die ſchal.
Den anfangs iſt die milch das beſt,
Biß ſie in krefften werden feſt.
Vnd jn gezympt der alten praß,
Der gleychnuß vil auß Paulo laß.
Darzů ſeind all Propheten vol,
Das Chriſtus kürtzlich kommen ſoll,
Von Jacob auffgehen diſer ſtern,
Ein junckfraw reyn ſolch kind gepern,
Das alle Abgött werd vertreyben,

Das vnſer glaub ſolt ſein der beſt,
[13b] Solchs ich vnd mancher gern weſt.
Er ſpottet meiner fantaſey,
Das mir ſolch zufel wonten bey,
Sprach: vnſer glaub iſt wol gegrundt,
Von vil propheten lang verkundt

Juda kein zepter laſſen bleyben,
Vernewung thůn der alten Ehe
Vnd legen hyn das erblich wehe,
Durch willig bitter leyden ſterben,
Vns allen wider gnad erwerben,
Die vns durch Adam was entgangen,
Am creutz hieng für den piß der ſchlangen.
Auch Iſaie fünfftzig drey
Hab wir deß klare Prophecey,
Vnd Daniel, der ſetzt von nöten,
Wann Chriſtus kom̄ zů ſeinen tödten.
Mer haben Juden diß Exempel,
Mit hoffen auff den dritten tempel,
Inn Pſalmen vnd Propheten bůch
Von Chriſto weytter anzayg ſůch.
Diß iſt der felß, den Moyſes ſchlůg
Vnd waſſers gab dem volck genůg;
Die ſchlang erhöhet an dem pfal
Verwundter menſchen haylt on zal,
Der bock mit ſünd geſandt in walt,
Des tod als volckes ſchuld bezalt.
Das lämlein nach der Juden ſyt
Auff Oſtern gantz zů eſſen bryt.
Diß lämleins plůt ſoll vnverplichn
Stäts ſteen ob vnſer thür geſtrichn.
Vnd weß die Juden opffer thetn,
Auß Chriſti zůkunfft wirckung hettn,
Die ſonſt der Juden gayſtligkayt
On frucht als metzger het bereyt.
Das vnd vil mer man war erfindt,
Noch dannest mancher Jud verplindt.
Der Dalmut hat jr vil verſert,
Der geyſtlich ſynn auff leyplichs kert,
Vnd nympt nit eben war dabey,
Wie Chriſti zůkunfft zwyfach ſey;
Die erſt inn peyn, darnach inn eer,
Darauff ſich gründt Prophetiſch ler.
Am jüngſten tag wirts als ergäntzt,
So wars vnd vnwars klar ergläntzt.
Machomet reytzt der ſeinen gir

Vnd durch das alt gesetz beteut
All sundt vnd laster hoch verbeut,
Mit wunderzeichen wol bewert;
Manch weisser hat dar vm begert,
Wirt deshalb aller best erkennt,
Wargotlich lieb ist sein endt,

Auff synnlich wollust als die thier.
Dadurch er hauffent seel beschwert,
Sein thorheyt ist nit antwort wert,
All gründt erzelen nach der leng
Gebrauchet wort ein grosse meng
Auß heylger schrifft, der ich empir,
Het mich darynn vergangen schier.
Damit ich dich nit vberschwatz,
End ich mit dem solch disputatz.
Wem gnad vnd weyßheit nit entweicht,
Christlich zů glauben ist jm leycht.
Ich sprach: solt ich mich mit vergeen,
So wolt ich gern baß versteen,
Wie got doch ewig wer gewest,
Des mich offt zweyffel nit verlest;
Vnd wie man glaubt mit warheit schein
Got eynig vnd dryfaltig sein;
Auch Gott vnd menschen recht erkennt
On brot imm heylgen Sacrament.
Davon jr setzet kurtze zyl.
Es dunckt mich frembd vnd gar subtil.
Darauff gab er mir dise leer:
Kompt got von yemant anders her,
So sag, von wem derselb entspring,
Fürauß bescheyd mich diser ding,
Vnd rechen also vmb vnd vmb,
Von wem ein yede schöpfung kum;
Auch wie dieselbig ist gezyert,
Vnd also weyßlich wirt regiert:
So findest du kein ander endt,
Biß das ein ewigs wirt erkennt,
Das aller ding ein vrsach ist.
Genůg du des beschlossen bist
Vnd hast des auß vernunfft bezwangk
Gott ewig glauben vber danck.
Dabey wir glauben zweyffels on
Inn einen Gott vnd drey person,
Das kein person die ander sey,
Noch das der götter weren drey.
Gott Vatter von jm selbs geziert

Zeigt hie die bus vnd dort das reich,
Dem ist das alt gesetz nit gleich,
Sein ler es vast figurlich thut,
[14a] Kein lon verheist dan zeitlich gut,
Vnd Machmet reytz der seinen gier
Vff suntlich wollust als die dier.

Inn ewigkeyt den Sun gepiert;
Von bayden außgeet Gott der geyst,
Ir keiner ist der mynst noch meyst,
Gleich ewig macht on alle teyl.
Got sun war mensch vmb vnser heyl.
Vnd möcht man scheyden, das nit ist,
Von Got die menschheyt Jesu Christ,
So zymmet nit mit höchster eer
Dann beten an die menschheyt mer.
Von diser dreyheyt ware gründt,
Wirt täglich inn der Prim verkündt.
Vnd heltest du on alle spott,
Das vnser glauben ist von Gott,
Auch gott der Her all ding vermag,
Am Sacrament kein zweyffel trag,
Als Christus lassen wolt die letz,
Erfüllen gantz das alt gesetz,
Auch weß vns figurieret was
Im̄ alten nachtmal, das man aß.
Auß lieb er setzet vnd besteet
Fünff wörtter, die der priester bett,
Vnd sich dadurch gewandelt hat
Für als selbstendig weßlich brot.
Vnd als natürlich schreybt der Heyd
Anheng vnd selbstend vnderscheyd.
Sölch weßlicheyt sich heltet inn,
Das es begreyffen nit die synn,
Entweychet hye durch Gots gewalt
Vnd bleybt zůfellig brots gestalt.
Darunder gar vnd gentzlich ist
Gott vnd die menscheyt Jesu Christ.
Was man sonst sihet, greyfft vnd hört,
Auch riechen, schmecken wirt bedört.
Deßgleychen ist es mit dem wein,
Den priester darzů brauchen sein.
On alle taylung yeder neüßt,
War Gott vnd mensch kein stat beschleüßt.
Das ewig wort nam menschlich art,
Durch wort brot, fleisch gewandelt wart.
Das alt gesetz dem newen weycht,

Darvmb wem weisheit nit entweicht,
Cristlich zu glauben ist im leicht
Vnd helt für thorheit ander seckt;
Im zweyfel mancher narr besterckt.
Der teufel ist ein gut gesel,
Den leuten richt er manche stel

Ein reyne lyeb die wirtschafft reycht
Vnd vns die Christus ledt zů gast,
Gepürt darzů zů eylen fast.
Diß lamb soll braten lyeb vnd trew,
Lactuken brauch der waren rew,
Steen an der hoffnung stab gegürt,
Macht seicht zu landt gelobt die fürt.
Ein yeder selbs sich wol bewer,
Das jn kein tödtlich sünd beschwer.
Sölch brot, das dort die engel nert,
Wirt nyeßlich hye der seel beschert
Vnd klaren augen schön entdeckt;
Gar süß den raynen hertzen schmeckt,
Stärckt allermeist für tugent schwancken
Vnd das wir Christi leyden dancken;
Sonst wie die reben abgeschnytten
Verdorren wir inn gůtten sytten.
Das brot, das Gott Helie schickt,
Zaigt an, wie vns diß brot erquickt.
Gott ließ die Juden wunder schawen,
Diß brots figur von hymmel tawen,
Vnd durch ghefelt brot der alten
Ist dise warheyt lang verwalten.
Soll sein ein manung vnd ein trost
Das wir auß gfänckuß sein erlost.
Melchisadech der priester weyß
Bedeüt mit opffer dise speyß.
Weß des den synnen ist zů klůg,
Thůt vns allein der glaub genůg.
Verdienst des glaubens wirt gesterckt,
In dem das fleysch vnd blůt nit merckt.
Vnd welcher glaubt dem gotes wort,
Sicht das in frewden ewig dort.
Kündt Gott nit mer, dann ich vernem,
Im zympt nit schöpffers dyadem.
Wer zweyffel tregt an Gottes krafft,
Der sůcht der hölle nachpaurschafft.
Der Teüffel ist ein gůt gesell,
Dem menschen richt er manche stell
Vnd fächt der freyen grosse zal;

Vnd ſecht der freyhen groſſe zall;
Doch ſtet es faſt in vnſer wal,
Ee das der menſch auf erden ſtirbt:
Darnach volgt ydem, wie er wirbt.

[14b] Von Ewigem wiſſen
vnd fürſehung gottes

Wie ſolchs vnſer ſundt vnd ſtraff nit vrſach ſey,
vnd wie wir got vmb ſein ſelbs willen
lieben vnd diennen ſollen.

Ich ſprach: woltroſt, verzeigt mir eins,
Ich mus euch fragen noch ein cleins;
Ich kann nur deutſchs vnd kein latein,
Vmb lernung wil ich halten ein.
Ir habt gemelt, als warlich ſey
Hy aller menſchen willen frey,
Erwerben ewig ſtraff vnd lon.
[15a] Ich hab gehert ein ſolchen won,
Das got in ſeiner ewigkeit
Gewiſt alle ſtraff vnd ſelligkeit;
Darum wendt weder werck noch tat,
Was got alweg furſehen hat,
Es ſey zu freyden oder pein,
So mag es doch nit anders ſein,

Doch ſteet es faſt inn vnſer wal,
Ehe das der menſch auff erden ſtirbt:
243, Kr. 490 Darnach volgt yedem, wie er wirbt.
[entspricht Tr. 318.]

319—321 fehlt in Kr. 322 Ich antwort jm, des ſey mir eins | 323 Noch will ich fragen gar ein kleins | 324 Kan wenig teutſch | 325 Zů lernen ſoll mein fragen ſein | 326 Ir macht mir yetz ein phantaſey | 327 Vnd ſagt: der menſchen willen frey | 328 Zů wölen 331 Weßt alle ſtraff 332 Darumb mög nyemant wenden ab |

334 Darauff er mir zůr antwort gab:
Wer entlich glaubet ſolcher mer,
Das Gott zů ſünden zwinger wer,
Der fleyßt ſich warlich böſer dück,
Vnd iſt mit laub ein ketzer ſtück.

Dan wie got gee gewiſſet hab.
Er ſprach: vnmut, der ir gee ab
Sy hat vff jr vil beſſer duck
Vnd iſt mit laub ein ketzer ſtuck.
Wer entlich glaubet ſolcher mer,
Das got zu ſunden zwingen wer,
Von jm hab wir all frechen mut
[15b] Zu wurcken beſes oder gut,
Vnd wie got alweg hat bekant
Des himels vnd der helle ſtant,
So wuſt er auch alle ſundt vnd ſchandt,
Dy gentzlich frey vnd willig ſein
Vnd furen zu der helle pein.
Darumb was got ye hat gewiſt.
All vnſer ſtraff nit vrſach iſt,
Seit doch frey vnd vngepundenn
Wirt des menſchen wil erfunden;
Dadurch wir megen vrſach han,
Hy zuuerdinen ſtraff vnd lan,
Vnd zeig vns got ſolch weg vnd mas,
Wel wir, wir gehen dy himel ſtraſſ.
Doch das vnß got helff damit,
Der vns nit leſt in rechter bit.
Wan felt ein menſch in tiffe hel,
Den man mit ſtricken ziehen ſol,
Er halt dan faſt daßſelbig ſeil,
Sunſt zeugt der aber nit mit heyl.
Zu gleicher weis vns got erleucht,
Halt wir vns recht vnd er vns zeugt.

Von erſchaffung der verdampten.

Das got dan den geſchaffen hat,
Den er weys gehen der hellen pfat,

---

342 Von Gott hab wir 346 So weßt er auch al ſünd vnd ſchandt | 350 Der ſünd und ſtraff 351 Gott gibt dem willen ſovil krefft | Daz jn mit zwanck kein ſünd verhefft | 355 Vnd zeygt vns ſolche weg 357 Doch das vns Gott auch helff damit | 362 Sonſt hebt 365 erſchaffen

[16b] Las wir zu seinem willen stann,
Der alle ding hat wol gethan.
Der heffener machet vnuerker
Vil seiner werck zu schand vnd eer:
Sulch macht hat billich got vil mer,
Das dir sulchs bas zu glauben ling.
Merck etlich vrsach, die ich bring.
Des schepffers werck wird wol gepreist,
So sich das gut vnd bes beweist,
Vnd darzu auch das minst vnd meinst
Als sellige vnd verdampte geist.
Bey kenigs balas der gal vnd rad,
Der eins wer an das ander schad,
Bes reissent wolff vnd lemlein milt,
[17a] So einer bet, der ander schilt,
Vergifft bey rechter gesunter speis,
Das feur heis bey kaltem eis,
Klar licht bey finster, groß bey clein:
Der widerwurff sein vil gemein;
Vnd so die bey einander stend,
Ein ydes wirt des bas erkennt.
Daraus hastu bericht aus mir,
Wy sollich vngleichheit ist ein zier,
Vnd das verdampter pen vnd leit
Ist meren seliger eer vnd freudt,
Auch trost, das cristus hat erlost
[17b] Von sulcher schweren hellen rost.
Wer weist vns auch verdampter straff,
Das got zu richten nit verschlaff,
Vnd wer hy bes vnd vbels pflegt,
Vil ander frumen menschen fegt:
Also kan aus bessen sachenn

---

370 Sein werck zů schanden oder eer | 371 Solch macht hat Gott gar billich mer | 384 Liecht inn der finster, gros bey klein | 388 Daraus hast du bericht von mir | 389 Vngleycher ding ein schöne zyr | 390 peen vnd schmach | 391 Mert sälger eer inn frewden hoch | 394 Mer weyst 398 Also aus böser menschen můt | Macht gott der herr das nutz vnd gut |

Gott der herr wol guttes machen,
Vnd doch zu ſunden nymant not
Noch vnuerſchult die ſelben tot;
Inn hell bringt boſer frecher wil,
All falſche zweifel alſo ſtill,
Dein dinſt gen got entlich ſtell!
Ja wer kein himel noch kein hell,
[18a] Das du got dienſt durch ſein gut,
Die ſtets in allen dingen plut;
Vnd ob du izo wiſtes vor,
Das du muſt durch der helle tor,
So woltes doch bis an das leſt
Got dienen vnd lieben auf das beſt.

Gott vmb ſein ſelbſt willen zu liebenn.

Wirt got vmb vnſer ſach geert,
So iſt ſolch lieb in vnß gekert,
Als wir offt lieben vnſer tier,
Das ſie vns ſollen nutzen ſchir.
Solch entlich lieb wer grob
Vnd mocht nit haben tugent lob.
[18a] Ein gutter liebt ein frummen man,
Der jm kein argk noch gut mach than,
Vnd dient jm geren, wo er kan.
Allein das er iſt tugentreich,
Dem zimpt die gotlich lieb gleich;
Wes nutz vnd ſchadens warten wir,
Mag zemen vnſer fleiſchlich gir.
Doch das nit ſey die entlich ſach,
Die vns dem ſchopffer dienen mach;
Wan entlich durch vernufftig gunſt

---

401 die ſeelen tödt | 402 brynnt böſer freyer wil | 404 endtlichen ſtell | 406 Gott dieneſt durch ſein gůt | 411 Gott dien vnd lieben 416 Solch entlich Götlich lieb 419 Der jm kein args noch gůts 422 lieb geleych | 427 Wann entlich durch vernünfftig kunſt |

Dem schopffer dien aus lieb vnd gunst,
Wie ich dir iczo hab erklert;
Wirt dein gemut also bewert
[19a] Vnd solcher mas in got gericht,
So hab ein gut zuuersicht,
Das du seist jn der seligen zall.
Zu gleichnus zeig ich dir ein fal
Dort in der alten vetter buch,
Dauon ein hubschs historj such:
Solch lieb ein jüngling hat erwelt,
Vnd durch den engel ist erzelt
Eim heiligen vatter, ders erpat;
Kein fantasey soll haben stat
Zu grunden gottes heimlichheit,
Jr dieff vnd hoe ist vngeseit
Vnd dauon nymanten mer bekant,
[19b] Dan jm von got wirt zugewandt.

Von vnergruntlichkeit der gotlichen werck.

Der haff gemacht auß leim vnd kot
Seins meisters kunst nit wissen hat,
Noch minder grunt wir gottes ratt.
Auch als ein kind al meres flus
Gantz in ein kleines grublein guß,
Vnd wy dasselb ist unuerpracht,
Noch weniger weis wir gottes macht;
Dan was vns zu wissen gepurt,
Wirt durch sein heilige ler gespurt.
Kent got nit mer, dan ich vernem,
[20a] Jm zimpt keins schopffers diadem.
Es sagt vns got durch kein gepot,
Das vnß sey seiner weysset not;

428 Dem schöpffer dien aus lieb vnd gunst | Tr. sunst 432 So hab ein gütte zuversicht | 433 der sälgen zal 435 vätter buch 437 ein jüngling macht erwelt | 443 Vnd davon nyemendt 450 Gleych wie dasselb 451 Noch mynder 452 Dann was zů wissen vns gepürt | 454—456 fehlen in Kr.

Allein ſein gut vnd miltigkeit
Sol wir zu lernen ſein beraidt,
Vnd wan wir ſtehen noch gottes macht,
Sein wir dem teuffel gleich geacht,
Der darumb wart zu einer ſtundt
Verſtoſſen in der helle grundt
Von got, der ewig hat gehaſt,
Wer auff ſein eigener hoffart baſt.¹)

Worümb ſündt ewig ſtraff hab.
[20b] An daß endt ſparenn, von hilff der heilligen vnd aplaß.

Ich ſagt: gut bruder, merckt an larck [so!]
Des himels ſeit Ir vil zu karck,
Wan ſunden iſt gar bald vergeen:
Wy mecht das haben ewig pen?
Das troſtet ſich manch gut geſell,
Das Criſtus ſelbſt zubrach die hel.
Ich halt, wer ſey getaufft vnd glaub,
Das got den ewig nit beraub.
Mir ſaget einer, der was clug,
Am letzten ſeufftzen ſeis genug;
[21a] Vil heiligen, die ich er vnd bit,
Verlaſſen mich am letzten nit.
Halb hab ich mich vor verwegen,
Dort mus ich mich laſſen ſegen.
So kauff ich groſſen aplas ring,
Damit ich bald gen himel ſpring.
Auff ſulchs fand ich ein gute ſaw.
Er ſprach: das iſt der narren paw;
Wan Criſtus clerlich hat erzelt,
Wy helliſchs feuer ewig quelt;
So ſingt vnd ſagt die kirch dabey,
Das pein der hellen onentlich ſey.
[21b] Merck: got, der iſt ewig gut,

---

¹) In Kr. folgt hierauf erst Vers 565; das übrige fehlt.

In den man ewig sunden tut,
Auch so dem besen wurd vergent,
Er sundet ewig, ob er kent.
Ein gleichnus nym in dieser welt,
Mit recht det man vmb gut vnd gelt,
Eim ewig kercker wirt erkant
Für kunftig scheden leut vnd lant:
Also die welt vmb zeitlich clag
Spricht ewig straff, die sie vermag;
Darumb aus rechter vrteil fall,
Hat totlich sunden ewig qual;
Was hy auff erden nit wirt gepust,
[22a] Dy hel stet alweg vnverwust.
Der tauff vnd glaub, den Cristus geit,
Hat an die werck gen himel weit.
Wer auff das letzt sein rew spart,
Der thut furwar ein sorgklich fart,
Durch gleichnus lernt vns Cristus' mundt
Stetz wachen diesser letzten stundt,
Nym war, wy sich vergeben schick,
So itzt der dieb an dem strick
Vnd furter nimmer sunden kan,
Sein bitten nimpt man selten an.
Sagt welcher hat gnad vnd gunst
In eyl zu lernen grosse kunst,
[22b] Vnd sunder so es ist jn not,
Als allen menschen bringt der tot,
Durch leiden lassen gut vnd gelt
Vnd faren in ein ander welt.
Gewonlich wurckt man jn der eyl,
Wy ider hat gewont ein weyl.
Wer all sein fleis zu guttem wendt,
Dank got, erseufftzet er recht am endt.
Dem schecher es gar wol erging,
Darumb das er bey Cristus hing;
Das manchem ist ein grosse gifft,
Der widernos verstet die schrifft.
Auch ist allein der hellen eer,
Das man sich bald zum schepffer ker

[23a] Vnd weyßlich bit kein frumen man,
Fur den der beſcheit nit wil lan;
Vil minder dort der heiligen ſchar
Dy gotlich lieb erflammet gar.
Der aplas, des du dig getroſt,
On rew auß lieb wirt nit gegroſt.
Wan war pus vnd meiden ſundt,
Das ſein die rechten aplasgrunt.
Ich frocht, an frucht geb mancher gelt,
Dem obeſtimpten furſatz felt.
So ſolcher kauf gen himel precht,
Der reichen ſach wirt al ſchlegt.
Wo plib ein guter armer knecht?
[23b] Allein iſt dem der aplas gut,
Wer ſich des recht gebrauchen tut.
Wiltu du dich fleiſſen gutter ſach,
Kein falſchen kram jm hertzen mach,
Damit ſey kurczlich abgeleint,
Was du itzt torlichs heſt gemeint.

Von gottes ewigkeit.

Ich ſprach: ſolt ich mich nit vergeen,
So wolt ich geren recht verſtehen,
Das mich offt zweyfel nit verleſt,
Wie got doch ewig wer geweſt.
Er antwort mir: das iſt nit ſchwer.
Kompt got von ymant anders her,
[24a] So ſag, von wem derſelb entſpring,
Furaus beſcheid mich dieſſer ding
Vnd rechen alſo vm vnd vm,
Wy einer von dem andern kum,
So findeſt du kein ander endt,
Bis das ein ewigs wirt erkent,
Das aller dingk ein vrſach ſey,
Solchs zweyfels ſteſt du bilig frey
Vnd haſt das auß vernuft bezwangk
Got ewig glauben vber danck.
Ich mein, ditz ſey der frag gnug
Vnd mein beſchid ſoll haben fug.

Von verfolgung der tugent.

[24b] Da ich recht mercket dieſen grunt,
Des goldes hundert tawſent pfunt
Het mich dargeen erfrewt klein.
Dem kleußner clagt ich jn der ein,
Sprach betlich: hort mich on verdruß,
Wan fragens mach ich ſchir beſchlus,
Mich offt vnd dick gar faſt beſchwert,
Das tugent iſt ſo gar vnwert.
Mit rauben, brennen vnd gewalt
Zwingt man die frumen manigfalt,
Vnd wer auff frumkeit wil beſtan,
Mag es hy ſelten wol ergann.
Cayn den Abel ſchlug zu tot,
[25a] Den Noy trubt der ſintflus not;
Was angſt hat damals Lot der frum,
Als got funf ſtet keret gantz vm
Mit feur vnd mit groſſer not,
Sunſt alle menſchen bleiben tot,
Auch vyh vnd das darinnen was,
Dan Lot vnd ſein geſind genas
Bis auff ſein weib, dy ſich vergas.
Als vnſer vatter Abrahe
Nam erſtlich an die gottes ee
Durch hart beſchneidung, die tet wee,
Frocht faſt der frumen Sara ſchmech
[25b] Dort bey dem konig Abmielech;
Sorgt faſt, er wurd darumb entleibt,
Das bald ein ander mit ir weibt;
Deshalb er jn dem ſelben lant
Sein haußfraw ſeiner ſchweſter nannt.

---

565 Da ich recht brůfet diſen grundt | 574 Kr. + 2 Verse.
Gleich wie der ceder hoher zier
Erhept den boſen ſehen wir
576 Dem mags hie ſelten wol ergan | 580 Als Got fünff ſtett gantz keret vm | 581 Mit fewers flammen, groſſer not | 586 Als vnſer vatter Abraham | 587 Anfångklich Gottes ehe annam | 588 fehlt in Kr. 589 Förcht er der frumen Sare fal | 590 An des küngs Abimelechs ſal | 594 Sein ſchöne hausfraw ſchweſter nañt |

Jſac ſein ſun er nit verſach,
Damit der gotlich wil geſchach,
Vnd furt in zu des totes pein,
Bis jm der engel redt darein.
Auch Jacob dient durch kelt vnd hicz,
Jn hut ſeins ſchweers ſchaff vnd kytz,
Bis er erwarb, als ich erzell,
[26ᵃ] Dy Lya vnnd die Rachaell;
Am heimzeug forcht ſeins bruders krafft
Vnd het ein lange bilgerſchafft
Er vnd all ſein geſiptenn
Bey dem pharo jn Egiptenn;
Zu ſchwerer arbeit man ſie not,
Manch knab von amen ward ertot,
Dy al von juden komen her,
Des konigs gebot macht ſulch beſchwer,
Bis der Moyſes ward ernert
Vnd auch demſelben was beſchert,
Das er das judiſchs volck erloſt
Vnd furet ſie jn gottes troſt
[26ᵇ] All vnuerletzet durch das mer,
Darumb erdranck pharaonis heerr;
Was ſich dan Moyſes darnach leit
Jn wuſtung vnd auff wilder zeit

---

595 Jſac ſeym ſun nit vberſach | 598 **Kr.** + 12 Verse.
Merck: Jsmahel der dürne ſun
Durchächt Jſac als iſt es nun,
Das die geporen von dem geyſt
Hie müſſen leyden allermeyſt,
Doch entlich man geſchriben findt,
Würff auß die düren vnd ir kindt,
Allain des erbthails warten ſey,
Den nach gelübd gepar die frey.
Solch freyhayt haben wir erlangt
Durch Jeſum Chriſt am creutz gehangt,
Das als auß Paulo eben faß,
Am vierten ſtets ad Galathas.
605 Er vnd all ſeiner kinder ſtandt | 606 Gefangen im Egyptenlandt | 614 Vnd füret ſie von Gott getröſt | 616 Dabey ertranck

Von groben volck bis an sein endt,
Wirt jn der bibel wol erkent.
Vmb Josephes traumen, als er schliff,
Kam er jn ein cistern dieff,
Verkauffet durch der bruder has:
Ditz solt gemelt sein verren bas,
Wan Jacobs sun er einer was.
Konig Dauit wart vom Saul durchecht
Vnd Absolon der vngerecht
[27a] Stundt fast nach Dauitzs koniglich kron,
Sein weiben hat er schandt gethan,
Dy er mit vnkeusch verletzt.
Konig Salman weis ein weib verhetzt,
Das er ein abgot hat geert,
Da durch sein breiß ward gantz verkert,
Darumb noch heut zu dieser frist
An seim behalten zweyfel ist.
Her Daniel dem ging es trub,
Da er sas jn der leben grub,
Vnd Ysay gros marter lit,
Ein seg sein heiligen leib zerschnit.
Der Jeremj jn Giptenlant
[27b] Versteinet durch der bosen hant,
Jonas ein grosser visch verschlant.
Dy Jesabel, konig ahabs weib,
Hat ver veriagt Helias leib,
Der Sampson vnd Tobias plindt,
Im offenn heis dreu heilige kindt,
Dy sassen dort in Babilon,
Wy wol sy got erlost dauon.
In Babilon gefangen lag
Das judische volck manch jar vnd tag.
All heiligen propheten gros vnd klein
Senn hy besunders vnd gemein
[28a] Offt hart durch recht vnd etlich tot.

---

624 fehlt in Kr. 630 Die er mit vnkeusch hat verletzt | 631 Den Salomon ein weyb verhetzt | 636 Merck: Daniel dem gieng es trůb | 638 Isaias groß marter lydt | 640 Iheremias inn Egyptenland | 651 All heylg propheten

Merck wye die tugent wirt genot.
Des Zacharias nym ich war,
Dort zwischen tempel vnd altar
Erschlagen durch der besen schar:
Solch plut steig als gen himel nauf
Den juden Cristus drot darauff.
Was Job in grosser dult erlit,
Des seit erindert auch hy mit;
Wy wol er was ein heiden man,
Sein buch ist jn der Bibel stan,
Vor Crist gepurt lang dult er pein,
Das felt mir hy sein leben ein.
[28b] Vnd Sant Johans der teufer gros
In heiligkeit wenig sein genos,
Darumb das er die warheit sprach,
Ein boßhaft weib sich an jm roch.
Herodes jm enthaubt on schuldt,
Solchs kam jm aus der tugent huld.
Noch was verspert der himel pfort,
Drum meld ich in an diesem ort
Bey sulchen alten juden frum,
Dy findet mann mit grosser sum
In marter oder vberlast,
Des ich mich oft verwunder fast.

[29a] Von verfolgung der frumen cristenn.

Doch findt man in der newen ee
Vil sulcher qual der tugent mee,
Junck, alt vnd frum in grosser schwer,
Zwelfbotten, jungen, beichtiger,
Cristus gesipt vnd liebste leut
Sein all geert mit dieser beut.

---

656 Der zwischen tempel vnd altar | 657 Erschlagen ward durch böse schar | 659 Den Juden Christus tröt darauff | 660 Wes Job 680 und 681 fehlen in Kr. 682 Wann Christi freünd vnd liebste leut |

Weiblich bild vnd junckfraw rein,
Der leiden ist so gar gemein,
Das all ir zall nit nemlich ist.
(Der haubt vnd vorgang Jesu crist)
Jr plut vergiessen gantz on zall,
[29b] Damit erlost ward Adams fal,
Wy vil man bucher von in schreibt,
Jr namen danest vber pleibt;
Also dy vil der cristen schar
Vfs kurtzest sey beruret gar.

Von verfolgung der frumen heidenn.

Damit ich aber nit verschreit
Der alten frumen heiden zeitt,
Am letzten wider fur sich kum
Auff vil der selben menner frum,
Solchs alles eng zusamen schurtz,
So meld ich deshalb mit der kurtz,
[30a] Das dort jn Kriechen zu Athenn
Naturlich weyßheit was vorgen
Vnd fast furpundig hat geschin,
Als von der plumen saugt der bin.
So ziehen wir aus jn das gut,
Dauon sich sterckt der weysen mut:
Der Plato, Aristoteles,
Des Plinius ich nit verges,
Auch Lucius vnd Seneca,
Der ler mit grossem nutz gescha.
Sunst haben ander vil dabey
Geschriben jn philosophey:
Galienen vnd der Jpocreis,
[30b] Der Affarenna, als man weys;
Dauon die ertzt haben grunt,

684 Von mannen, weyben, jungkfraw rein | 689 Das als verursacht Adams fal | 690 Wie manches bůch man von jn schreibt | 696 Am letsten wider rückling kumm | 704 Auß jn wir zyehen manches gůt | 705—720 fehlt in Kr.

Das offt den krancken ist gesunt,
Wy wol es zu zeitten felt,
Das etlich ertzt nemen gelt
Vnd mancher kranker leidet not,
Der ertzt spot der zeitig tot;
Vil handt durch gut naturlich art
Irs leibs vnd guts gantz vngespart,
Manch hoher tugent vil verpracht
Vnd darzu auch mit fleis gedacht,
Wy sy alle menschen machten weis,
Als man noch heut braucht jren fleis
[31ᵃ] In siten vnd mit hoher ler,
Das als der tugent ist ein er.
Dy keyser recht in manchen buch,
Der anfang bey den heiden such,
Sy sein gepaut auff manchen grunt,
Das man die lert zu dieser stundt
Auff allen schullen, dy ich weys,
Wye solche weysen angst vnd schweis
Erhalten jn der tugent streit,
Das macht zu melden lang zeit;
Ir tugent findt man bucher vol,
Ir wist es alles selber wol,
Wy sie naturlich handt durch grunt
[31ᵇ] Sitliche tugent sampt der sunt,
Der menschen, tier vnd kreuter krafft,
Auch himel, sternne eigenschafft
In Krichen vnd Lateiner sprach
Sein sye vil kunsten gangen nach.
Manch bucher seind vor alter hin,
Fast hoch jn tugend war ir syn,
Die tugent liebtens von natur,

---

720 Vil haben durch natürlich art | 722 Jnn hoher tugent 724 Wie sie all menschen 728 Der keyser recht inn manchem bůch | 729 Anfenglich bey den heiden sůch | 730 Vernünfftig vrsach ist jhr grund | 731 Als man die lert zu diser stundt | 735 lange zeit | 736 Von jhnen findt man 739 Gar manche tugendt sampt der sündt | 745 Zů hoher tugent stůnd jhr syn |

Das alles seint vns gut figur.
Der heiden ler ist noch ein hort;
Durch acht erschlagen vnd ermort
Ist jr gar vil in diessem fal;
Solt ich jr namen nennen all
[32a] Vnd was sie han gelitten pein,
Solch leng mocht euch verdriesslich sein.

Von furganng der boßheit in gegenwertiger zeit.

Was sol ich von alten sagen,
Sehe wir itzt in diesen tagen
Gewalt jn boßheit schwebt hoch,
War tugent geit weit hinten noch;
In hochfart, fleisch vnd augen gir,
Vil menschen leben als die tier;
Merck: alle recht sein gantz veracht,
Wo hie gewalt hot vberpracht.
[32b] Nempt war manch bese proturrey
Ist vil gewelten wonen bey.
Dy cleinen dieb oft leiden schmach,
Die grossen beßwicht helt man hoch.
Wer das nit glaub, der merck vnd spur,
Wen zeugt man allermeinst herfur!
Vmb gunst vnd gab kauft man daß recht,
Der her verhengt, so nympt der knecht.
Wer icz dem teufel helt ein schantz,
Der spricht, er hab gemacht vinantz.
Ein torn nent man spotlich frum,
Vor forchten wirt der weis ein stum.
Das weiter zeucknus ist nit not,

---

749 Durch echt gepeinigt vnd ermort | 753 Kr. + 2 Verse.
Natürlich setzt der hayd ein stück,
Grosse weyßheyt hab kleines glück.
754 Was sag ich solch historn alt?
Seh wir nit yetzo manigfalt
756 schweben hoch | 760 Wann alle recht 763 Gar vil gewålten

[33a] Gar mancher solchs befunden hot.
Neu findt man itzt jm oberland,
Das etwan was ein grosse schand,
Wan drincken fast sol sein ein kunst
Vnd bey den leuten machen gunst.
Nem wir recht war, was das bedeut,
Kein sundt macht vngeschickter leut,
Vernufft vnd weysheit gantz verplent,
Das man kein ware tugent kent.
Auch wirt verschwendet leib vnd gut,
Sel vnd eer hat schwache hut
Vnd sterket aller tugent feint,
[33b] Gemeiner nutz vor jamer greint.
Wer docht, ich wer damit bedort,
Der glaub neur, was er sicht vnd hort;
Wucher, rauben, brant vnd mort
An manchen enden wirt gehort,
Wer horet schweren gee so grob?
Den eebruch helt mancher fur ein lob.
Es ist ein wunder vnd ein gluck,
Wy warer tugent pleibt ein stuck,
Wan tugent hat gros widerstant.
Wer hat ein rechten frumen kant,
Der tugent nit entgelten hab?
[34a] O wee wy mancher beser knab
Der beßheit durch gewalt geneust;

---

787 + 10 Verse in Kr.
Darzů man schreibt vnd sagt fürwar,
Die welt werd erger alle jar.
Solchs hört ich von den alten offt,
Den widersynn het ich gehofft.
So find ich, wy bey meiner zeit
Sich tugent hat verkert so weit,
Das ich mus glauben solcher sag;
Ich halt es nah dem jungsten tag,
Davon vns Christus gleichnus macht,
Lert solcher zeiten haben acht.

788 Wer meint, ich wer daran bedört | 792 Wen fand man gotsschwůr ye so grob | 793 Eebruchs wil mancher haben lob | 796 Dann tugent

Das mich in warheit fast verdreust!
Warumb got doch solchs gan?
So tugend bald find ir lon,
Auch alle boßheit straff vnd has,
Jn allen landen stund es bas.
Dy Remer zwingen manche kron,
Bey jn fant man der woltat lon,
Vnd het man noch der tugent acht,
Vil menschen wurden frum gemacht,
Von den wir haben selten zucht,
Der ligen vil jn beßer sucht.
[34b] Jch bit euch, Woltrost, schanden frey,
Sagt mir doch, warumb solches sey,
Das stee jn grosser streng,
Vnd vnser schepffer das verheng.

Von verursachung, wy tugent soll zu anfechten bestenn.

Woltrost streicht gutlich seinen bart
Vnd hilt sich nach der weysen art.
Sein antwort was nit gar zu schnel,
Er sprach: du bist ein gut gesell;
Das bruff ich wol an deiner frag;
Jedoch an tugent nit verzag,
Das ret ich dir bey hochster trew;
[35a] Wan got hat aller welt gepaw

---

803 So tugent bald fündt jhren lon | 806 Dy Rhömer zwungen manche kron | 807 Vmb tugent gabens guten lon | 808 Het man yetzt also tugent acht | 810 Dy sunsten haben wenig zucht | 811 Vnd ligen hart 811 Kr. + 5 Verse.

Solt ich jhr namen rüffen auß,
Dy bößlich leben inn dem sauß,
Vil lieffen wider mich zů praus,
Wann leer der wort auß tugent gunst
Das achten sy für plaen dunst.

813 warumb es also sey | 814 Das tugent stee 814 Kr. + 1 Vers.

Als ich berůrt han nach der leng

818 nit gar inn eyl 819 Er sprach: hör mich, lass dir der weyl |

Auff lon der waren tugent grunt,
Vnd das er schwerlich pus die sunt,
Das zeigen vns sein heilige wort,
Den nit zu glauben wer ein mort,
Der ewiglichen dod die sell,
Wan ir geweißheit ist on fel.
Wir findens in der heiligen schrifft,
Die gantz auff warheit ist gestifft.
Kein buchstab get dauon nit ab,
Solchs glaub gewis bis in dem grab;
Auch Lucifers vnd Adams straff
Recht wol zu mercken nit verschlaff,
[35b] Der ydem newr vmb einen fall
Nach volgt ewig pein vnd qual.
Solch erster anfang zeigt behent
Gros bus jm mittel vnd dem endt.
Also kumt vnser jamer schwer
Von Adam vnd von Eua her.
Wan als sie vilen jn die sunt,
Ward in von got alspald verkunt,
Das wir jn arbeit, schweis vnd not
Hy musen essen vnser brot.
Auch furt jn alt vnd newer ee
Wirt hy verheissen angst vnd wee,
Vnd was von freuden wirt gemelt,
Das wart wir dort jn jhener welt.
[36a] Drum singt die kirch, wie sie erkent,
Dy welt ein tal der zehern nent.
Ewig freidt vnd zeitlich lust,

---

829 Wan ihr gewissheit ist on quel | 833 bis in dein grab 846 Darumb inn alt vnd newer ehe | 847 Heisst dise welt ein kummersee | 849 Des wart wir 849 Kr. + 6 Verse.
Got thet es auff der hochzeit schein
Vnd gab zůletzt den pesten wein;
Der reich in dieffer hölle lag,
Verdampten seine gůte tag,
Vnd Lazarus het ach vnd wee,
Den Abraham tröstet bald me.
852 Zeitlicher lust ewige freud |

Der beyder hoffenung ist vmb sust.
Noch mag alle zeitlich qwal vnd pein
Dort ewigs trost nit wirdig sein,
Dan durch die marter Jesu crist,
So man die recht gebrauchen ist,
Ging es vns hy gantz wol vnd gleich;
Wan strebt wir noch dem himelreich,
Hans vngemut, ob du bist weis,
Auch jn der welt kein paradeis.
Dan wem es get jn sunden wol,
Der wirt dort ewigs jamers vol.
[36b] Solch straff der sundt vnd erblich gifft
Ist wol bewert durch die schrifft;
Darumb acht nit der besen bracht,
Geweltlich wirt gestrafft ir macht;
Wan sie dort kumen fur gericht,
Nach wenig tagen solchs geschicht.
Der keiner ist so beß vnd thum,
Da selbsten wer ir geren frum.
Bes zeitlich eer verschmiltz wie der schne
Vnd volgt darnach ewigs wee,
Vnd wy auf erd nit also bald
Wirt gut vnd beser lon bezalt,

---

853 Wer solchs verhofft, das wirt jhm leid | 854 Noch mag zergencklich qual vnd pein | 857 Der frucht vnd nutz vnentlich ist | 858 Gieng es vns hy inn wollust gleich |
863 Kr. + 2 Verse.
Vnd ist das vnselgst vnglück das,
Wer dencket, das er sålig was.
867 Geweltiglich strafft Gott jhr macht |
869—875 Kr. + 35 Verse.
Da man gerecht vrteyl spricht.
Kein böser ist so arges můts,
Er wirckt zu zeiten etwas gůts.
So ist kein mensch so frumm vnd schlecht,
Der allenthalben sey gerecht;
Den bösen wirt jhrs gůts belont
Mit glück, das Got auff erden gont,
Vnd wirt der frumen sund gepůsst,
So sy Got hy mit leyden grůst.
Drumb ist der frumm gar offt betrůbt,

So iſt doch offt vnd vil erkennt,
[37a] Das got vor gut vnd beſer endt
Die tugent breiſt vnd boßheit ſchent.
Felt ſulchs dem wurcker in der zeit,
Den erben wird es ſelten weit.
Wer das recht war vnd achtung nympt,
Es findt ein yder, was jm zimpt,
Hie oder dort in jhenner welt,
Solchs hat keym menſchen ny gefelt.
Vnd was wir deshalb haben borg,
Mert frumer troſt vnd beſer ſorg.
Merck: all hiſtorj alt vnd neu
Zuletzt hat boßheit galgen rew.

Dobey dy welt inn freüd geübt,
Das böß vnd gůt hab als ſein lon,
Nichts unvergulten bleibt beſton.
Auch mancher frummer vbels thet,
Den leiden helt inn tugent ſtet,
Als man probiert das ſylber fein,
Bewert vns Got durch angſt vnd pein,
Durch fewer vnd durch waſſer pfůl
Vns fůret Got zu ſeim geſtůl;
Wem böſslich kumbt groſſ zeitlich gůt,
Got hy dermaſſen möſten thůt,
Als mancher metzger on gnad
Sein vih faſt ſpeiſet zů dem tod.
Dein ſach ſetz nit auff zeitlich glück,
Es hat bey jm vil böſer dück,
Bleibt nymmermer im einem ſtandt,
Vnd darumb wirt es glück genant.
Man ſpricht, daz dem ſey glück beſchert
Dem wolgefelligs widerfert,
Das vngewiſſlich kumpt vnd ſtet
Vnd vmbher als ein redlein get.
Böß zeitlich ehr ſchmiltz wy der ſchne,
Darnach volgt ewig angſt vnd we.
Wiewol auff erd biß zů der zeit
Vil gůts vnd böß ſein lon erpeit.

886 Kr. + 4 Verse.
Wer des nit gantzen glauben het,
Seh, wie offt böſes gůt verget.
Vil erben man inn armut kent,
Möcht heſſig ſein, ob ich ſy nent.

[37b] Auff erd han wir ein ritterspill,
Vnd wurckt ein yder, was er wil;
In gut vnd beß der wil ist frey,
Das tugent vnbezwungen sey
Vnd werd gethan aus rechtem grunt,
Strafft got missetat zu aller stundt,
So wurck man tugent mer auß zwangk,
Dan durch die lieb: das wer kein danck.
Furnemlich vb die tugent zart
Vmb iren gut vnd eigenart;
Sichstu auff straff vnd lon dabey,
Zuforderst setz die tugent frey,
[38a] So mag solch gird nach eer vnd gut
Dir nit verkerren deinen mut,
Vnd schneit nit ab der tugent krafft,
Merckt eben diese aigennschafft,
Wer entlich darumb guts wolt thun,
Das er von stundt hat grossen lon,
Auch darin suchet eer vnd pracht:
Der hat aus tuget schand gemacht,
Wan solchs aus geitz vnd hoffart kem
Vnd wer der tugent widerzem;
Wer tugent wurcken alweg sus,

---

889 Kr. + 14 Verse.
Wer grosser laster nit entbirt,
Deß schandt vnd straff vnthöblich wirt.
Der David nie gesehen hot,
Das Got den frummen lies inn not,
Noch seinen samen sůchen brot,
Vnd Christus sagt mit worten schlecht:
Sůcht Gotes reich vnd seine recht,
All ding jhr zů euch fallen secht.
Solt solche warheit nit besten,
Ee erd vnd hymmel můst zůrgen,
Vnd wer der allergrössest spot,
Sunst yemant glauben mer dann got;
Wer inn den menschen hofft zů weit,
Wirt inn der gschrifft vermaledeyt.
895 mer durch zwangk | 896 Dann auß der lieb 898 Vmb jhr selbs gůt 910 Das warer tugent nit gezem | 911 Wer dann dy tugent alweg sůß |

So wurden bald der wolluſt fus
[38b] Gericht in tugentlichen ſchein;
Das ſol von recht nit alſo ſein.
Es wer der tugent widerfart,
Jr vbung ſol ankumen zart,
Alſo man offt ſicht vmb zeitlich lob
Keck leidlich fechter ſigen ob,
Vnd wen man findet faul verzagt,
Sein vil von eeren vnd gut veriagt.

Wie man tugent allein vmb ir ſelbſt willen vben ſoll.

Merck: allen weyſen iſt wol kundt
Vnd ſprechen aus durch iren mundt,
Zu wurcken tugent ſolcher weis,
[39a] So darumb volgt kein lon noch preis,
Das tugent daneſt wurd geubt,
Auch ob die ſundt ſtundt vnbetrubt,
Aus lieb der tugent nit geſchee;
Darauff ein yder frumer ſee,
Das er wurckt tugent rechter mas;
Ob hy ir widerſtant iſt gros,
So findt er darumb ewig lon
Bey got jn hechſten himel tron.
Wan tugent plut hy in der not
Als jn dem hag die roßlein rot,
Vnd ſtet ir prob jn veſtem mut
Als feines golt jn fewers glut:
[39b] Alſo findt man der tugent ſchein
Aus widerſtant vnd groſſer pein

916 Jr lob ſoll man erwerben hart | 917 Als offt geſchicht 918 Das leidlich 920 Kr. + 6 Verse.
Het wir nit naygligkeit der ſünd,
Hie niemandt gůtes vben künd;
Wann on deß feindes widerſtand
Wirt warer ritter nit erkandt.
Gerechtigkeyt wirckt ſchlechten nutz,
Wagt lieb der tugent keinen buntz.
922 Vnd ſetzen darauff jhren grund |

Recht wy aus schwartz leucht weiser glantz,
Bis entlich volgt der eiern krantz,
Vnd wirt am minsten trubsal han,
Der allerbast gedulden kann;
Damit vernuftlich sey gezeigt,
Was rechter warer tugent eigt.

Alles guten der wenigst teill auf erdenn.

Vnd weiter gib ich dir figur
Auff erden alle creatur,
Wy das jn solchem von natur
Des besten ist der wenigst teill,
[40a] Mit arbeit finden tewr feill,
Als vischs, vhi, vegel gros vnd klein,
Auch heltzer, wasser, kreuter, stein,
Metal vnd was die welt gepirt,
Der auspunt selczam funden wirt.
Da bey naturlich wirt beteut
Gering zal frumer leut;
Darumb wiltu werden tugent reich,
Der meinsten meng dich nit vergleich.

---

942 Kr. + 4 Verse.
Die tugent scheint offt hart gebuckt,
Doch wirt sie entlich nit verdruckt;
Des heiden spruch dich nit bedört,
Ein yedes böß sich selbs zerstört.
946 Auff erd von aller creatur | 947 fehlt Kr. 949 Mit arbeit findt mans 957 Kr. + 10 Verse.
Wer bey der welt hat gůte rům,
Der schreib jm wenig tugent zů,
Vnd der vmb rechtens willen leidt,
Nent Christus selgk nach diser zeit;
Dabey vns nötig wirt erkent
Gerechtglich vbung aller stent:
Der edel rům die timat sein,
Vnd auch der reich des glückes schein.
So hat natürlich gab der leib,
Allein die tugent eigen schreib.

Dicz ſol dir alles ſein ein ſach,
Das dich jn guttem ſtanthafft mach.

Von frumen heydenn.

Merck: vorgemelter heiden gir,
Dauon du haſt geſaget mir,
[40b] Dy dort nit hoffen lon als wir
Vnd vbten tugent vnuerzagt,
Das man noch von jn ſchreibt vnd ſagt,
Sen dye ſelben frumen heiden
Ewiglichen von got geſcheiden,
Das ſey beſelen gots rott;
Ich hoff, ſie ſein nit all in not,
Zum minſten hat jn nit gefelt,
Jr lob pleibt alweg jn der welt,
Vnd iſt jn dorten als der baß.
Dy boßheyt hat ewiglichen haß
Vnd werden haben ewig rach
Al, die der boßheit volgen nach.
Auch zimet den der boßheit lan,
[41a] So frumen menſchen vechten an.

Von frumen weyben.

Hans vngemut nu weiber merck
Jn tugent frumer weibsbild ſterck:
Suſanna, Judit, Heſter werd

---

959 Kr. + 6 Verse.
Vil heyden vorgenennet mir,
Die dort nit hoffen lon als wir,
Offt vbten tugent vnverzagt,
Das man noch von jn ſchreibt vnd ſagt,
Seind ſie zů himmel oder nicht,
Bevelh wir got vnd ſeine gericht. [folgt 968.]

971 beſterbaß 972 bringet entlich haß 977 Kr. + 32 Verse.
Hans vngemůt, nun weyter merck
Jn tugent frummer weibsbild ſterck.

In tugent trieben menlich berd,
Darumb noch heut zu diesser stundt
Ir lob ist bey den juden kund.
Lucrecia, die keuschs vnd frum
Sich selber hat ertot darum,
Das sie on willen vber danck
Des konigs sun zu vnkeusch zwang.
Gifft Sobenisbe dranck vor leidt,
[41b] Ee sy wolt sein der Romer meidt:
Ditz was vmb heydenisch eer,
Sol vns zu tugent stercken mer
Von juden, heiden weibes art

Wann Judit Got on zil gelaubt
Vnd Holofernem hat enthaubt.
Die Hester, küng Asueri weib,
Gar künlich waget jhren leib,
Dem Juden volck erpat sie heyl,
Vnd Aman ward der galg zů teyl,
Den er het allenn Juden pawt:
Got lesst nit, wer jhm entlich trawt.
So hoch Susanna eebruch wag,
Das sie lidt falscher zungen sag
Vnd ward verurteilt zů dem tod,
Die Gott erlößt durch sein genad;
Wann Daniel, gantz jung der jar,
Macht solches vbel offenbar
Durch fragstuck, die er hat gethon,
Vnd fand die boßheit iren lon.
Wer inn der Bibel ist bekandt,
Der hat des alles wol verstandt.
Ein weib lidt marter vbergros,
Das sie verboten speiß nit nos;
Darzů bey siben sün erwarb,
Daß yeder darumb vor jr starb.
Von greußlichhait inn disem mort
Findt man manch kläglich trostlich wort,
Das ander buch der Juden streyt
Gar kläglich solchs geschriben geyt;
Dido von erst Carthago baut,
Ee sy wolt seyn Hiarbas praut
Vnd brechen iren witwenstand,
Tödt sy sich kecklich mit der handt.

986 Ir eerberaubung lyte zwangk | 989 Wolt lieber dulden todespeyn | Dann eebruchs eyn exempel seyn |

Vil ob der tugent hilten zart,
Darnach jn cristlicher schos
Solch sterck der tugent vber gros
Jn frawen vnd jn junckfraw klar,
Als man findet jn der heiligen schar;
Kein zeitlich pein, eer oder hab
Mocht sie von tugent wenden ab.
Wer sulche warheit lesen will,
Der findet dauon bucher vill,
[42a] All sulcher weibspild tugent stant
Wirt pleden mannen sein ein schant,
Vnd sunderlich ein grosse clag
Vor gots gericht am jungsten tag,
Was ich historj hab berurt,
Dadurch zu gutten wirt gefurt.

Daß ein weyser seine kindt [nit] zu linde zeugt.

Merck: auch ein weysser sein kindt
Zeucht jn der jugent nit zu lindt,
Das sie zu gutem wurden fest.
Also thut got mit vns das best
Auß seiner grossen milt vnd gut,
Damit trost alweg dein gemut;

---

992 Liebten all die tugent zart | 993 Darnach inn christen-licher schar | Vil hailger weyb vnd junckfraw klar | 997 Kain lust noch peyn 1000 Findt deßhalb bücher mer dann vil | 1001 All diser 1012 Kr. + 77 Verse.

Vnd wann gedult veracht der leyb,
Dem antwort wye der Job dem weyb;
Sprich: nacket ich geboren bin
Vnd nacket ker ich wider hin.
Dein torhait mir zů mercken zimpt,
Gott gab mir, das er widernimbt.
Vil gutes ich von Got empfing,
Warumb nit auch die bősen ding,
Nach Gottes willen das mir kam,
Gesegnet sey des herren nam!
Er seünfftzet, klagt ich fast vnd seer,
Das hye der frumm hat wenig eer,

[42b] In tugent har bis an das letzt,
So wirſtu ewiglich ergetzt.

Vnd nennt jm vil, dens nit gebürt,
Die man inn hohen ſtenden ſpürt,
Auch wie durch lügen, ſünd vnd ſchand
Gar mancher edell wirt genannt.
Er ſprach: miß recht der erden krayß,
Als man mit künſten kan vnd waiß,
So wirt die welt eyn punct genent
Gen hymmeliſchem fürmament.
Auch wont der menſch mit ſeim gewirck
Den klainſten thail inn ſolchem zyrck,
Vnd wer imm weyter dencket nach,
Findt allermynſt von ſeyner ſprach,
Vnd den ſeyn thůn mag werden kunt,
All zeytlich eer hat ſolchen grundt,
So die auffs allerweytſt erhylt,
Lobt eyner, das der ander ſchilt.
Der Römer gleich man niendert fund,
Ir rům an eynem berg erwund.
Der berg wird Caucaſus genannt,
Vnd Scithia daſſelbig landt.
Als Cicero vns das bedeut,
Zaigt an gar ſchmale eer der leut,
Wie wirt on ſcham dann hoch geacht
Eyn ſolche eer ſo eng betracht.
Sih an, wo ſeyn yetz alle die,
Der lob ſcheyn etwa größlich hie.
Ir růmlich nam, der nach jn bleybt,
Gar wenig bůchſtab den beſchreybt
Vnd mag nit machen die bekant,
Der leyb ſein tödtlich hyngeſandt.
Vnd wer dann maint, das ſich erlengt
Seyn leben, ob jm wurd verhengt
Nach ſeynem tod ein lobung breit,
Der ander todt ſeyn yetzo beydt.
Wann deßhalb kompt der letzter tag,
Deß harr ſich nyemandt tröſten mag.
Dann ob eyn kurtz vnd lange zeyt
Erſcheynen von eynander weyt,
Vnd doch ir yede wirt zůnicht,
So ſeyn ſy eyner zuverſicht.
Was ewig bleybt on alle friſt,
Dem gleycht kain zeit, wie lang die iſt.
Solchs mancher narr nit recht vernimbt,
Noch merckt, wie jm zů glauben zimbt,
Das wir mit freuden oder pein

Solchs ler mir auff das susst deut,
Dan das mir auff mich selbst verheut,
Das ich mich etwan daucht der best
Vnd manche jar nit hab gewest,
Worauff die tugent ist gegrunt,
Das mir itz statlich ward verkunt,
Vnd het ich junger solchs gehort,
Manch laster het mich nit bedort.

Abschid vom kleusner.

Drumb sprach ich mit worten schan:
Gros not hat mir die ler gethan.
[43a] Vrenus (?) in weyßheit trost
Hat mir so sußlich kain gekost.
Ich wil verpflichten mich hie mit,
Solch ler allein behalten nit,
Vnd euch das ewig danckpar sein,

Nach diser zeyt beladen sein.
Darinn vns wenig trôst noch trûbt,
Was man alhie auff erden ûbt
Vnd was der bôß gedechtnus stifft,
Damit er ander leutt vergifft.
Sein pen, dy wûchert stets zû hell,
So offt jm volgt ein gût gesell;
Drum sorgt der reych in helle qual
Für fünfer seiner brûder fal.
Inn summa nutzt keins todten lob,
Dann da sich yemandt bessert ob.
Das sovil lons zû hymmel mert,
Als vil der frumm mit tugent lert,
Vnd welcher sundtlichs rûms begert,
Der ist eins stoltzen narren wert.
Ich hab dir etlich gründ gesetzt,
Ob du darinn dein leben letzt,
Als trûbsals wirst du dort ergetzt.
Solchs red mir auff das sûssest thont,
Dann daz mir auff mich selbs verhont.
[Anschluſs an Tr. 1016.]

1018 Vnd etlich zeyt 1022 Vil vbels 1023 fehlt Kr.
1025 Drum wünsch ich euch von got den lon | 1026 fehlt Kr.

Auch got befelhenn lan vnd pein,
Vernufftlich meiden vngedult
Vnd meiner narheit geben ſchult,
Das ich offt geerget bin.
Damit beſchlus ich dieſſen ſin,
Bedacht daheimen meyne kindt,
Leut, gut vnd ander hauf (!) geſindt.
Darumb ſo ſent ich mich von ſtat.
Den Woltroſt ich mit zuchten bat,
[43b] Das er mich weyſet auf die ſtroß,
Das ich mecht finden mein genos.
Das tetht er als mit leichtem fus.
Zu letzt bot ich jm dinſt vnd grus,
Vnd baten got zu beider ſeit,
Das vns geling jn tugent ſtreit,
Als gutte wort ſein gemein.
Woltroſt den ließ ich dort allein,
Mit ſeiner ler macht ich mich heim
Durch vnbekante ſtras vnd weg.
Got vnſer ſele ewig pfleg
Vnd das ich Woltroſt halt mein pflicht,
Breit ich ſein ler durch diß gedicht.
[44a] Was ich vergis in groſſer eyl,
Das beſſer, der bas hab die weyll.
Mein ſun vnd dochter nemet war

1035. 1036 fehlen Kr. 1037 Vnd ſenet mich alsbald von ſtat 1044 Kr. + 2 Verse.

Zů kommen durch das enge thor,
Davon iſt vil gemeldet vor.

1045 Sunſt waren gůte wort gemein | 1046 Mit Woltroſts ler macht ich mich heim | 1047 fehlt Kr. 1049 vnſer ſeelen 1053 Kr. + 5 Verse.

Vnd ob ich ich jndert het geſetzt,
Das waren Chriſten glauben letzt:
Ich volg der heylgen kirchen mer,
Halt nichtzet wider Gőtlich ler,
Bezeüg ich hie solenniter.

1054 Kr. + 1 Vers.

Bit Got für die, die euch gebar.

Solchs ſchenck ich euch zu gutem jar;
Gib ich euch gelt, das wirt verzert;
Reich iſt, der ſich jn tugent nert.
Thut er ſolchs jn dieſer welt,
Ewiger troſt auch dort nit felt,
Darynen ſterck Got euch vnd mich:
So leb vnd ſterb mir ſicherlich.

Amen.

[fol. 44ᵇ unbeschrieben.]

1055 Habt diſe gab zům neuen jar | 1057 mit tugent nert. 1058 Thut jhr ſolchs hie in

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts.

Goetze. 6. — **62.** Ein schöner Dialogus von M. Luther und der geschickten Botschaft aus der Hölle. (1523.) — **63—64.** Hans Sachs, Fastnachtspiele, hersg. von E. Goetze. 7. (Schluss.) — **65—71.** Johann Fischarts Geschichtklitterung (Gargantua). 1575. 1582. 1590. Hersg. von A. Alsleben. — **72.** Georg Thyms Gedicht Thedel von Walmoden. Hersg. von Paul Zimmermann. — **73.** Adam Puschman, Gründlicher Bericht des deutschen Meistergesangs (1571.) Hersg. von Rich. Jonas. — **74—75.** Jacob Schwieger, Geharnschte Venus (1660). Hersg. von Th. Raehse. — **76.** Luthers Fabeln nach seiner wiedergefundenen Handschrift hersg. von Ernst Thiele. Mit 1 Facsimile. (1888.) — **77—78.** Bernhard Rotmann, Restitution rechter u. gesunder christlicher Lehre. Eine Wiedertäuferschrift. (Münster 1534.) — **79—80.** Erzherzog Ferdinand II. von Tirol, Speculum vitae humanae. Ein Drama. 1584. Hersg. von Jacob Minor. — **81—82.** Das Lied vom Hürnen Seyfried. Mit Anhang: Das Volksbuch vom gehörnten Siegfried, hersg. von Wolfgang Golther. — **83—84.** Luther und Emser, Ihre Streitschriften aus dem Jahre 1521 hersg. von Ludwig Enders. Band I. **85.** Thomas Murners Schelmenzunft. Nach d. beiden ältesten Drucken hersg. von Ernst Matthias. — **86—89.** Venusgärtlein. 1656. Hersg. v. Max Freih. von Waldberg. — **90—91.** Christian Reuter, D. ehrl. Frau, nebst Harlequins Hochzeit- u. Kindbetterinnenschmaus. — Der ehrl. Frau Schlampampe Krankheit und Tod. 1695. 1696. Hersg. v. Georg Ellinger. — **92.** P. Schultz u. Chr. Hegendorf, Zwei älteste Katechismen der lutherischen Reformation. Hersg. v. G. Kawerau. — **93—94.** D. M. Luther, Von den guten Werken. (1520.) Aus der Originalhandschrift hersg. von Nic. Müller. — **95.** Ludwig Hollonius, Somnium vitae humanae. Ein Drama. (1665.) Hersg. von Franz Spengler. — **96—98.** Luther und Emser. Ihre Streitschriften aus dem Jahre 1521 hersg. von Ludwig Enders. Band II. — **99—100.** Bergreihen. Ein Liederbuch des XVI. Jahrhunderts. Nach den vier ältesten Drucken hersg. von John Meier. — **101—102.** Hans Rudolf Manuel, Das Weinspiel. Fastnachtspiel. (1548.) Hersg. von Theodor Odinga. — **103.** D. Martin Luther, Ein Urteil der Theologen zu Paris. — Ein Gegenurteil D. Luthers. — Schutzrede Philipp Melanchthons. (1521.) Aus der Originalhandschrift hersg. v. N. Müller. — **104—107.** D. Fab. d. Erasmus Alberus. 1550 (1534). Hersg. v. W. Braune. — **108—109.** Hans Michel Moscherosch. Insomnis Cura Parentum (1643). Hersg. von Ludwig Pariser. — **110—117.** Hans Sachs. Sämtliche Fabeln und Schwänke. Hersg. von Edmund Goetze. 1. Band. — **118.** Aus dem Kampf der Schwärmer gegen Luther. Drei Flugschriften (1524. 1525). Hersg. von L. Enders. — **119—124.** Thomas Murners Narrenbeschwörung. (1512.) Mit Einleitung, Anmerkungen und Glossar von M. Spanier. — **125.** Andreas Musculus, Vom Hosenteufel. (1555.) Hersg. von Max Osborn. — **126—134.** Hans Sachs, Sämtliche Fabeln und Schwänke. Hersg. von Edmund Goetze. 2. Band. — **135—138.** Angelus Silesius, Cherubinischer Wandersmann

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts.

(Geistreiche Sinn- und Schlussreime). Hersg. v. Georg Ellinger. — 139–141. Johann Eberlin von Günzburg. Sämtliche Schriften Bd. I. Hersg. von Ludwig Enders. — 142—143. Judas Nazarei, Vom alten und neuen Gott, Glauben und Lehre. (1521.) Hersg. von Eduard Kück. — 144—148. Die Psalmenübersetzung des Paul Schede Melissus. (1572.) Hersg. von Max Jellinek. — 149—152. Hans Sachs, Gemerkbüchlein 1555—1561. Anhang: Nürnb. Meistersinger-Protocolle 1595—1605. Hersg. v. K. Drescher. — 153. Thomas Murner, An den grossmächtigsten und durchlauchtigsten Adel deutscher Nation. (1520.) Hersg. v. Ernst Voss. — 154—156. Die Schriften Hartmuths von Cronberg. Hersg. von Eduard Kück. — 157—159. Theobald Hock, Schönes Blumenfeld. Hersg. von Max Koch. — 160—163. Philipp von Zesen, Adriatische Rosemund 1645. Hersg. von Max Jellinek. — 164—169. Hans Sachs, Sämtliche Fabeln und Schwänke. 3. Band. Hersg. von Edmund Goetze und Carl Drescher. — 170—172. Johann Eberlin von Günzburg, Sämtliche Schriften. Bd. II. Hersg. von Ludwig Enders. — 173. Huldrich Zwingli, Von Freiheit der Speisen. Eine Reformationsschrift. (1522.) Hersg. von Otto Walther. — 174. Johann Vogelgesang (Cochlaeus). Ein heimlich Gespräch von der Tragedia Joh. Hussen. (1538). Hersg. v. H. Holstein. — 175. Justus Georg Schottelius, Friedens Sieg. Ein Freudenspiel. (1648.) Hersg. von Friedrich E. Koldewey. — 176. Johann von Schwarzenberg, Das Büchlein vom Zutrinken. Hersg. von Willy Scheel. — 177—181. Angelus Silesius, Heilige Seelenlust. 1657. (1668.) Hersg. von Georg Ellinger. — 182. Johann Fischart, Das glückhafte Schiff von Zürich. (1577.) Hersg. von Georg Baesecke. — 183—188. Johann Eberlin von Günzburg, Sämtliche Schriften. Bd. III. Hersg. von Ludwig Enders. 189—192. Martini Opicii, Teutsche Poemata. Hersg. von Georg Witkowski. — 193—199. Hans Sachs, Sämtliche Fabeln und Schwänke. 4. Band. Hersg. von Edmund Goetze und Carl Drescher. — 200—202. Joachim Rachels Satyrische Gedichte. Nach den Ausgaben von 1664 und 1677. Hersg. von Karl Drescher. 203—206. Georg Forsters Frische Teutsche Liedlein hersg. von M. E. Marriage. — 207—211. Hans Sachs, Sämtliche Fabeln und Schwänke. Bd. 5. Hersg. von Edmund Goetze und Carl Drescher. — 212—214. Die Geschichte des Pfarrers vom Kalenberg hersg. von Viktor Dollmayr. — 215. Johann von Schwarzenberg, Trostspruch um abgestorbene Freunde. (Kummertrost.) Hersg. von Willy Scheel.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

